

Man pränumeriert ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditious-Bureau des Ung. Lloyd's Zweigbüreau Nr. 14, 1. Stock, wo auch die Inserate aufgenommen werden. - In Wien übernehmt Inserate die HH. Kraussenschein & Vogler, in Pest die HH. Engel, in Auslande die HH. H. Engler, Eugen Fort, Sachse & Co. in Leipzig, G. L. Danneberg & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Haasenstein & Vogler - Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Table with columns for 'Fruchtpreise', 'Warenpreise', and 'Wolfspreise'. It lists various commodities like wheat, oil, and wool with their respective prices in different units.

Table titled 'Wien Börse' containing financial data, exchange rates, and market information for various currencies and commodities.

Table titled 'Kommunikationen' providing detailed schedules for steamship and railway services, including destinations like Trieste, Genoa, and Constantinople.

Table titled 'Kommunikationen' providing detailed schedules for steamship and railway services, including destinations like Trieste, Genoa, and Constantinople.

Die Wiener Börsewoche. Langsam geht und obwohl sie noch immer viel Staub aufwirbelt, so weicht man doch, das sie selbst kein richtiges Vertrauen mehr zu ihren Operationen hat und nur den Verlauf des Weltmarktes abwartet, um sich dann wieder neuerdings engagieren zu können.

Table titled 'Börsen- und Handelsnachrichten' containing market news, price fluctuations, and financial reports for various sectors.

Berlosungen. Bei der am 1. Mai vorgenommenen letzten Ziehung der von dem k. k. Hofe in Wien gezogenen 239 821 825 830 sind die nachfolgenden 68 Serien gezogen worden: 239 821 825 830 248 2388 248 2388 2921 3007 3117 3260 3550 3707 3785 3843 4174 4731 4740 4788 4986 5250 5383 5385 5453 5455 5597 6326 6748 6803 6978 69 6 7235 7328 7366 7543 7725 7776 7816 7971 8106 8237 8400 8433 8577 8583 9031 9152 9235 9530 9552 9426 9556 9782 9793 9857 9877 9924.

Verkehr der Fruchtschiffe. Angelommen in Pest-Ofen am 5. Mai. 'Eberhard' des Janko u. Löwinger, bel. in Pest, 1. Mai, 1828 Mk. Dineren. 'Sador' d. Andrássy, bel. in Pest, 1. Mai, 1824 Mk. Dineren. 'Raimon' d. Rados, bel. in Pest, 1. Mai, 1824 Mk. Dineren. 'Fischer' d. Fischer, bel. in Pest, 1. Mai, 1824 Mk. Dineren. 'Eberhard' d. Saloman Freund, bel. in Pest, 1. Mai, 1824 Mk. Dineren. 'Joseph Deutsch' d. Joseph Deutsch, bel. in Pest, 1. Mai, 1824 Mk. Dineren. 'Adam' d. Fischer u. Fischer, bel. in Pest, 1. Mai, 1824 Mk. Dineren. 'Eberhard' d. Fischer u. Fischer, bel. in Pest, 1. Mai, 1824 Mk. Dineren.

Ein Mißgriff.

Peß, 6. Mai.

Gemalten, die sich neu gründen wollen, mag es förderlich sein, die Zustände des Landes als revolutionär durchwühlt hinzustellen; eine Gemalt, welche schon nahezu zwei Jahrzehnte wirksam gewesen ist, muß sich bemühen, selbst wenn dies der Fall ist, das Kraße der Verhältnisse dem Auge in milderem Lichte erscheinen zu lassen. Die eine will ihre Notwendigkeit beweisen, die andere muß den Schein vermeiden, als sei sie den Verhältnissen, als sei sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen.

Wir stehen den französischen Verhältnissen zu fern, die Leidenschaftlichkeit der radikalen Organe stößt uns zu viel Mißtrauen ein, als daß wir ohne Weiteres den Mittelstufen Glauben schenken könnten, welche die letzte Verschwörung gegen das Kaiserreich und das Leben des Kaisers als eine Gründung bezeichnen. Versteht sie auf einer Gründung, so wollen wir gern glauben, daß dies keine Gründung der kaiserlichen Regierung, nicht eine Gründung des Ministeriums Ollivier ist, sondern eine Gründung der kaiserlichen Polizei. Und selbst hier nehmen wir für den Fall, daß in Wirklichkeit eine Verschwörung nicht vorliegen sollte, viel lieber eine Selbsttäuschung, als einen Verrat der kaiserlichen Polizei an.

Eines politischen Verbrechen scheint uns die französische Regierung in diesem Falle nicht schuldig zu sein, wohl aber eines politischen Fehlers, und nach dem Ausspruch eines berühmten Politikers wiegt ein politischer Fehler schwerer, als ein politisches Vergehen.

Die öffentliche Art, mit welcher jetzt gegen das Komplott vorgegangen wird, vor Allem der letzte Bericht von Ollivier, schreift die Vermuthung, daß es ihm nicht ungelungen gekommen sei. Die Prokoren des Kaiserreichs machen gar kein Hehl aus ihren Vermuthen, aus dem Komplott Kapital zu schlagen. Sie berechnen bereits, wie viel Stimmen es für das „Ja“ gewinnen werden. Das ist ein Fehler, und zwar ein Fehler, der sich zum Theil schon gerächt hat, der, wird er nicht bei Zeiten rückgängig gemacht, dem Kaiserreich leicht seine jüngsten und besten Freunde kosten kann.

Das Debut des Ministeriums Ollivier ist ein glänzendes gewesen. Es fand in der That revolutionäre Verhältnisse vor. Auf der einen Seite herrschte der härteste geistliche Druck, auf der anderen eine Justizlosigkeit, die Entsetzen einflößte. Auf der einen Seite trieb Oranier de Cassagnac sein Wesen, auf der anderen tobte Hochfort. Das bloße Hervortreten des Ministeriums schien die bösen Geister, denen man die Ruhe Frankreichs verfallen gelassen hatte, in das Dunkel zurückzutreiben. Alle Freunde der Ordnung sammelten sich um das Ministerium. Eine Partei der Ordnung und der Freiheit, die unter Karl X. und unter Ludwig XVIII. bonapartistisch gewesen war, weil die Bourbons die Ehre bedrohten; die unter Louis Philippe orleanistisch geworden war, weil sie im Ganzen und Großen doch an den guten Willen des Bürgerkönigs glaubte, aus der Ehre eine Wahrheit zu machen; die zu Cavaignac gehalten hatte, weil ihr ein energischer Militär an der Spitze der Regierung lieber war, als die Anarchie; die sich dem Prinz-Präsidenten der Republik feindselig gezeigt, weil und so lange er mit den Sozialisten liebte; die das Kaiserreich nicht wollte, weil es die Finanzen Frankreichs und seiner Hauptstadt unheilbar zu gerüttelt hätte; diese Partei war mit einem Schlage für das durch die Freiheit verjüngte Kaiserreich gewonnen. Die Rechte hat in Frankreich immer nur durch die Gnade der Regierung existirt, die Linke nur durch die Fehler der Regierung, das linke Zentrum ist stets eine Macht gewesen, mit welcher man rechnen mußte, und ist es noch heute. Das linke Zentrum wurde bonapartistisch. Die angehenden Führer der Partei, Buffet, Napoleon Darc, traten in die Dienste des konstitutionellen Kaisers; selbst Odilon Barrot trat aus der Zurückhaltung hervor, in welcher er bis dahin gelebt hatte, um zu zeigen, daß nur sein Alter ihn verhindere, Minister des Kaisers zu werden. Als der alte parlamentarische Führer der Partei, als Thiers, von der ihm angehorenen Gesteil getrieben, ihm nur die Wahl ließ, zwischen ihm und Ollivier zu entscheiden, sah er sich von denen verlassen, die kurz vorher als ihm unbedingt ergeben gegolten hatten. Das linke Zentrum hatte aufgehört, eine Fraktion Thiers zu sein; es war eine Fraktion Ollivier geworden.

Verfolge das Ministerium konsequent den Weg, den es eingeschlagen hatte, so würden die neuen Anhänger leicht zu einer Palamit für die Regierung des Kaisers. Die jüngste Maßregel der Regierung haben sie, gelinde gesagt, verwirrt. Anstatt weiter den Pfad ruhiger Reformen zu wandeln, acceptirt das neue Ministerium die revolutionäre Praxis seiner Vorgänger. Das Plebiszit, bei allen Freuden der Ordnung eine Institution, die sie an die Zeiten der Unordnung erinnert und in ihrer Anschauung von einer Periode der Unordnung nicht zu trennen war, spielte wieder die Rolle des beunruhigenden Spuls. Ein Plebiszit sollte die neue Aera inaugurations, das Plebiszit in den Händen des Kaisers, ohne die Mitwirkung des gesetzgebenden Körpers, sollte als Institution herabgewürdigt werden.

Napoleon III. hatte sich dem Wahne hingegeben, das Plebiszit werde zu einem Akt weislicher Gesetzgebung des Volkes

in seinen Urcomitien, zu einem Akt begeisterten Dankes für die jüngsten Errungenschaften werden. Er hatte nicht beachtet, daß es höchstens ein Akt der Revidifikation werden konnte. Die Genehmigung konnte nur dann eine vollständige sein, wenn Alles, was dem Volke genommen war, ihm auch zurückgegeben wurde. Er hat sich zu dem ganzen Schritt nicht entschließen können und einen halben gethan. Die Folgen sind nicht ausgeblieben. An Stelle der freudigen und dankbaren Stimmung, die er erwartet hatte, zeigt sich eine allgemeine Verwirrung.

Einen besonders peinlichen Einbruch macht das Heer der neuen kaiserlichen Orden, contreordre, désordre — das ist ihr Wahrschrein.

Ein Fehler hat den anderen im Gefolge. Auf die abschüssige Bahn der Desorganisirten gerathen, treibt das Ministerium Ollivier immer weiter.

Es hatte die Aufgabe, zu zeigen, daß das Kaiserreich, daß Frankreich unter dem Kaiserreich in Frieden und in Freiheit leben könne, es vermag nicht das Mittel revolutionärer Regierungen, den Glauben an das Wollen dunklerer Mächte zu verbreiten, welche diesen Frieden, diese Freiheit ernstlich in Frage stellen können.

Ein Komplott in England ist ein Wahnsinn; das Ministerium Ollivier durfte es in dem von ihm regierten Frankreich nicht als eine Gefahr hinstellen.

Leidet möglich, daß die Bewohner des flachen Landes noch immer für das drohliche Mittel empfänglich sind; leicht möglich, daß sie die Frage des Plebiszits als die Frage aufstellen, ob sie sich für Anarchie oder Ordnung entscheiden wollen. Aber man stellt nie ungefragt beratliche Kabinetsfragen. Regierungen, die sie wiederholt stellen müssen, die ihre Wiederholung nicht vermeiden können, trifft mit Recht der Vorwurf, an die Stelle der Anarchie des Schreckens die Anarchie der Angst gesetzt zu haben.

Einige Organe der Regierung begehen die Taktlosigkeit, bei dieser Gelegenheit an das Jahr 1858 zu erinnern. Noch immer ist es in Frankreich unangehen, daß das Komplott vom Jahre 1858 — welches in Wirklichkeit nur von Italienern ausgegangen war und welches nach dem letzten Briefe des Hauptes des Komplotts dazu dienen sollte und in der That auch dazu gedient hat, den Kaiser daran zu erinnern, daß die Italiener ihr Blut für Napoleon den Großen vergossen haben, ihn zu bestimmen, das Vaterland der Verschwörer zu befreien, auf daß ihn der Segen von 25 Millionen Bürgern bis auf die Nachwelt begleite — dazu mißbraucht worden ist, Frankreich der Schredensbereitschaft des verächtlichen Sicherheitsgesetzes zu unterwerfen. Ganz Frankreich wurde in fünf große Militärkommandos getheilt, die in Paris, Nancy, Lyon, Toulouse und Tours ihren Sitz hatten. Juni Marschälle, an die Spitze dieser Kommandos gestellt — es waren dies die Marschälle Magan, Gafelnou, Bousquet, Cantobert und Baraquan d'Alvilliers — erhielten die Befugnis, im Falle von Unruhen ohne Weiteres nach eigenem Ermessen mit ihren Truppen einzuschreiten. Auf den bloßen Verdacht einer üblen Gesinnung hin sollte die Strafe der Verbannung und Deportation eintreten können. Selbst die alte religiöse Freiheit wurde angefaßt, der Bildung neuer protestantischer Schulen und Gemeinden hindernd in den Weg getreten. Die Regierung entschuldigte sich damit, sie habe die Pflicht, die Rebellen der verschiedenen Kulte zu unterdrücken, unter denen sich der Geist des Unruhens verberge.

Die Maßregel sollte Schrecken verbreiten und den Widerspruch zum Schweigen bringen. Aber sie feierte nur den Haß und gab dem Widerstand neue Nahrung. Die Generale Changanier und Bedeau waren unmittelbar nach dem Staatsstreich verbannt worden; der Kaiser ertheilte ihnen jetzt die Erlaubnis zur Rückkehr. Aber Changanier erklärte von Wecheln aus, er werde nur dann in sein Vaterland zurückkehren, wenn daselbst im Besitze von Gefeseln sei, welche die Sicherheit und die Würde seiner Bewohner schützten, und Bedeau fügte bei, die gegebene Erlaubnis zur Rückkehr habe nur den Zweck, in einer Zeit, wo die französische Regierung die Franzosen der gewöhnlichen Garantien der Rechtspflege beraubte, der öffentlichen Meinung eine andere Richtung zu geben.

Aber die Heißsporne der kaiserlichen Partei gehen weiter. Zu den auswärtigen Organen, welchen von Zeit zu Zeit ein launer Griff in den kaiserlichen Preßsack gestattet ist, gehört bekanntlich auch das englische Blatt „Morning Post“. „Morning Post“ verlangt jetzt, bestimmte Vorschriften für das Verhalten der Flüchtlinge, weil angeblich Franzosen, welche die englische Gastfreundschaft genießen, an dem Komplott theilhaftig sein sollen. Hoffentlich stellt „Morning Post“ dieses Verlangen auf eigene Faust. Hoffentlich hat Ollivier keine Reue, das Beispiel d. Grafen Balenst, seines Vorgängers im Jahre 1858, nachzuahmen und sich eine ähnliche Niederlage zuzuziehen, wie die, welche das unglückliche Vorgehen des damaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der kaiserlichen Regierung zugezogen hat.

Im Jahre 1858 richtete bekanntlich das französische Ministerium an das englische eine Note, worin neben anderen starken Dingen gesagt wurde, in England sei der Weichhalm nach dem Doltzin erhoben, werde öffentlich gepredigt und in wiederholten

Verfuchen geübt. Eine Adresse des Militärs forderte den Kaiser auf, das Heer wider England zu führen. Lord Palmerston glaubte Ulfache zu haben, dem in dem Krimkrieg erprobten Militärs gegenüber ein Ulfache zu thun. Er brachte im Unterhause eine Bill ein, welche gegen Verschwörer zum Tode fünf Jahre Gefängnis und selbst lebenslängliche Deportation festsetzte. Die Bill kostete dem Ministerium Palmerston seine Stellung. Ein Amendement von Milner Gibson brachte die Bill bei der zweiten Lesung zu Falle; das Ministerium Palmerston reichte seine Entlassung ein. Lord Derby bildete ein neues Ministerium.

Um die Niederlage der französischen Regierung zu vollenden, wurde Bernard, der einzige französische Mitberühmte von Crimi, von den englischen Geschworenen, vor die er gestellt worden war, freigesprochen. Daß Sardinien, welches damals im Falle von Frankreich stand, und Belgien, welches sich ihm gegenüber ohnmächtig fühlte, dem Andringen der französischen Regierung nachgaben und harte Gesetze gegen die Flüchtlinge erließen, konnte ihr keine Entschädigung für diese Niederlage gewähren.

Man wird oft Sklave einer Praxis, deren Herr man zu sein glaubt. Napoleon III. scheint sich noch nicht von den Gewohnheiten des zweiten Decembers ganz lösen zu können, und Ollivier scheint nicht stark genug zu sein, um ihn vor jedem Rückfall zu bewahren und ihn auf der Bahn zu erhalten, die er zu seinem eigenen Glück neuerdings betreten hatte. Hoffentlich befinnen sie sich wieder bei Zeiten, hoffentlich lernen sie aus den Erfahrungen, welche sie bei dieser letzten Anwendung des Plebiszits gemacht haben und noch machen werden, daß es eine Fatale ist, welche den Träger verbrennt, wenn er sie nicht zur rechten Zeit von sich scheidet.

Die Undankbarkeit ist ein Grundrecht eines jeden Staates — ein richtiger Gedanke in paradoxer Form und durch diese Form und in dieser Form nicht richtig. Die Wahrheit, die in diesem Satze vorborgen ist, ist die, daß kein Staat sich mit dem anderen so allüren darf, daß er sich selbst und die eigenen Interessen ihm dienbar macht. Regierungen sind in der irdischen Lage. Die Mittel, die sie gründen helfen, sind nicht immer geeignet, sie zu erhalten. Die Regierungen müssen es verstehen, zur rechten Zeit in Personen und Gewaltanwendung zu wechseln und sich zur rechten Zeit wieder von ihnen frei zu machen, wollen sie anders den eigenen Standpunkt wahren, wollen sie nicht von den Genossen fortgerissen werden, sollen sie nicht durch dieselbe Bundesgenossenschaft, die ihnen zum Vortheil verholfen hat, diesen Vortheil wieder verlieren.

„Force d'armée.“ Napoleon I. hat durch sie seine Herrschaft gegründet, durch sie hat er sie verloren. Auf dem Leidenslager in St. Helena sprach er das verhängnisvolle Wort zum letzten Mal aus. Mit ihm auf den Lippen ist er gestorben. Vom Fieber ergriffen, wachte er sich als Kommandant seiner siegreichen Truppen und war doch bereits unrettbar dem Tode verfallen.

Gestern ist der Sterbetag des ersten Napoleon gewesen. Vor 49 Jahren hat er das Wort zum letzten Mal gesprochen, welches ihm gegeben und gestirbt hat.

Die Sünden der Väter werden gerächt an ihren Kindern; aber die Nachkommen selber lernen von den Fehlern der Vorfahren.

Die Interessen Ungarns in der Bankfrage.

Peß, 6. Mai.

Jene heißblütigen Enthusiasten, welche die gängliche Emanzipation von der Nationalbank im Sturme durchzuführen wollen, wollen wir an die ersten und schwierigsten Vorarbeiten erinnern, die einer solchen Emanzipation vorangehen müssen. Vor Allem wird es sich darum handeln, 300 Millionen „gemeinsame“ Staatsnoten aus dem Verkehr zu ziehen, welche eingelöst und laffirt werden müssen; alsdann sind andere 80 Millionen an die gegenwärtig bestehende „gemeinsame“ Nationalbank zu zahlen. Wir dürfen ferner nicht aus dem Auge lassen, daß, wenn wir uns mit unserer Emanzipation nicht bis zum Jahre 1876 gebunden wollen, die Banquantität für die Aufhebung ihres Privilegiums in Ungarn Entschädigung verlangen werden. Sind diese Voraussetzungen alle eingetroffen, und hat der österreichische Papierguthen einen Werth von 100 Kreuzer Silber wieder erlangt, dann können wir uns allerdings mit der Frage der Gründung einer ungarischen Separatbank beschäftigen. Wenn wir es dann unternehmen, eine oder mehrere Banken thätig zu gründen, Noten in beliebiger Menge auszugeben, und wenn wir Werthe finden, um sie zu bedecken, und Leute, die uns unsere Noten abnehmen, so können wir wohl darüber beruhigt sein, daß unsere Nachbarn von jenem der Leitha nichts dagegen einwenden werden.

Wir wissen übrigens, daß es — unter uns gesagt — so weit es sich um unser Können dabei handelt, mit der Bewirtlichung unseres Planes vorläufig und leider noch auf länger hin keine guten Wege hat. Und das Schlimme liegt für uns überdies darin, daß man es in Oesterreich nicht einmal glaubt, es sei uns mit der Sache wirklich ernst. Man

nimmt an, es sei im Grunde nichts als die „Krisis“ der vergangenen Monate und die von derselben unzertrennliche Geldnoth, die wir mit einer neuen Bank und neuer Noten-Ausgabe zu beheben gedenken. Daß man dies als einen groben Irrthum auslegt und uns eine Unkenntnis der Dinge imputirt, die für uns mindestens nicht sehr schmeichelhaft ist, müssen wir uns nach den Expirationen unserer volkswirtschaftlichen Heißsporne schon gefallen lassen.

Die vor Kurzem mit allem Nachdruck aufgetretene Krisis hat sich, völlig unabhängig von dem Einflusse der österreichischen Nationalbank, nach ganz anderen Geesele entwickelt und ihren Verlauf genommen. Die Annahme, als hätte die Nationalbank die Krisis durch welche Vorkehrungen immer vereitelt oder beschränkt kommen, ist ein Irrthum, den nur völlige Unkenntnis der volkswirtschaftlichen Geesele erzeugen kann. Die Nationalbank konnte diese Krisis durch frühere Zurückhaltung ihrer Noten schlechterdings nicht hindern und durch die vielfach geforderte Mehrausgabe nicht beirren. Hätte sie auf die Entlastungsfähigkeit national-ökonomischer Dilettanten gehört, sie würde nur das Uebel gesteigert haben.

Um zur Erklärung jener Krisis einen einigermaßen haltbaren Anhaltspunkt zu bieten, müssen wir daran erinnern, daß von dem Tage an, wo man es zuwege gebracht, 600 Millionen Papier zu emittiren und damit zwischen Geldumlauf und effektivem Güterverkehr ein Mißverhältnis zu schaffen, das Verhältnis des Geldumlaufs zum Kaufvermögen zu einem unnatürlichen zu gestalten, man den Grund gelegt hat zu einer volkswirtschaftlichen Zerrüttung, welche Krisen, wie die in Rete stehende, nothwendigerweise von Zeit zu Zeit im Gefolge haben muß. In einem künstlich geschaffenen, unnatürlichen Geldüberflusse glaubte man die Mittel zu finden, mit welchen sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete in der „neuen Freiheitsära“ Wunder konnten zu Wege bringen lassen. Die ibriggebliebene Zeit geizt auch da nicht mit Schlagwörtern, welchen viele Gemüther immer und allerorten zugänglich sind. Aller Anfang, den man sprach und schrieb, alle Verheißungen, die man zur That machte, galt nun der Pflege und Förderung der „Produktion“ unter den Auspizien der „neuen Aera“, galt „dem Aufblühen und Gedeihen der verjüngten Monarchie“, welche nun die Welt nach jeder Richtung hin überdauern sollte.

Mit bedruckten Papierstreifen, die man für Wertmittel ausgibt, und mit Phrasen, welche das Volk heute theurer denn je bezahlt, läßt sich aber in der Volkswirtschaft nichts Greifbares schaffen. Der Umlauf wird zuletzt auch dem Boden fahbar und der Schwund kommt an's Tageslicht, man möge was immer thun, um dies zu verhüten. So trat denn auch hier nur zu bald das Unvermeidliche an's helle Tageslicht: das Mißverhältnis zwischen Geld und Kapital.

Wie wenig man die Nationalbank — ihre sonstigen Fehler mögen wie immer groß sein — für das Mißverhältnis, das sie nicht geschaffen und für dessen Folgen, die sie nicht zu beirren vermag, verantwortlich machen kann, ist für den ungetriebenen national-ökonomischen Verstand von selbst einleuchtend. Wir wollen verüben, den Sachverhalt auch denjenigen hier klar zu machen, die über wirtschaftliche Verhältnisse ihre eigenen oder gar keine Ideen haben und die mit ihren konfusen Begriffen über finanzielle Fragen aus dem circulus vitiosus von falschen Prämissen und Tragfalschheiten nicht hinauskommen vermögen.

Was wir hier vor Allem festzustellen haben, ist, daß die den Geldmarkt regelnden Faktoren heute ganz dieselben sind, wie vor der Krisis, daß wir nach wie vor an demselben Geldüberflusse und demselben Kapitalmangel leiden, Uebelstände, welchen das Befehlen einer ungarischen Nationalbank ebenso wenig vorbeugt haben würde, als die österreichische Nationalbank denselben heute abhelfen kann.

Um das Verhältnis zwischen Geld und Kapital auszuheilen, bedarf es wohl keines so großen national-ökonomischen Scharfsinns. Es sind einmal — wir greifen auf die fahrbare Thatfache zurück — 600 Millionen Papier in Umlauf. Sie gehen von Hinz zu Runz und von Runz zu Hinz. Bei jedem Wechsel, den sie aus der Tasche des einen Herrn in jene des anderen machen, gibt man ihnen ein Agio auf, das ihren Werth im Vorberverkehr erhöht. Nun wird man aber doch nicht im Ernste glauben, es sei damit ein wirklicher Werth geschaffen, man besitze damit effektiv Güter oder baares Vermögen. Und es gibt Leute, die es gleichwohl glauben, da sie ja sonst nicht so unsumme Ansichten über die Bankfrage zu Tage fördern würden. — „Habt Ihr wirklich angenommen, daß diese Börsen-Werthe“ baars Geld bedeuten, daß man „mit 300 Millionen“ kaufen Häuser und Eisenbahnen bauen, Menschen und Thiere füttern könne? Unsere Papiermatten, unsere Aktien und Noten sind heute doch noch ebenso faßbar und „effektiv“, noch ebenso viel oder ebenso wenig werth, unter Gold ist noch ebenso reichlich, wie vorher. Nur das Eine hat sich geändert: nur unsere Güter sind etwas weniger geworden. Und zwar gerade um so viel, als wir in derselben Zeit, welche seit unserem „Aufschwung“ verfloßen ist, verbaud, angelegt, vererbt, oder sonst wie konsumirt haben. Alles Uebrige ist noch ebenso vorhanden, wie vorher.“

Die Geisteskrankheit im Zusammenhang mit der jeweiligen Kulturbewegung.

(Schluß.)

Auch die gegenwärtige Zeit trägt Kulturelemente in sich vom mächtigsten Einflusse auf die Erregung des Geistes, begleitet von den größten Gefahren für seine Erhaltung in der spezifischen Form der Seelenfassung. Es dürfte uns so jetzt gemäßer und wohlthätiger sein, hierauf und auf die Schlupfwinkel, wo der Feind herkommt, aufmerksam zu machen, als verhehle nur höchst selten seine verderblichen Angriffe plötzlich und überraschend macht, sondern in der Regel sich leise, lüthlich heranschleicht, so sich oft in das Gewand erhöhten Wohlgefühls hüllt. Doch versuchen wir vor Allem eine psychologische Analyse unserer Zeit.

Zum kritischen und polemischen Denken, zur selbständigen, exakten Prüfung der Ursachen der Dinge mehr, als zur blinden Unterwerfung unter kirchliche oder feudalkaasliche Dogmatik, zu klüner, organisirter Thätigkeit mehr, als zu müßigen, fanatischen Herumspringen aufgeleget, hat es die Gegenwart mit Hererei, Zauberei und Weisheit in bedeutender Ausdehnung nicht mehr zu thun, obwohl es an einzelnen Vorkommnissen dieser Art, so zu sagen, an sozialen Anfallen, nicht fehlt, wo autoritärer Despotismus in Sachen des politischen wie religiösen Glaubens und Wissens seine Unterworfenen in Herzensangst, Zerrnirung und Selbstberachtung mit allen traurigen Folgen festzuhalten geneigt ist. Das ist, Gottlob, nicht mehr das eigentliche Wehe der Zeit, sondern es sind nur die Nachwehen der Vergangenheit, freilich theilweise noch anspruchsvoll genug, um den wirklichen Genius der Gegenwart mit allen seinen Kräften gegen dieselben zu Felde zu führen. Dieser Genius heißt: die Freiheit, die Entfesselung, die Geltendmachung der Individualität, die Gleichberechtigung der denkenden Kreatur zu aller Art der sozialen Stellung, zu jedweden Erwerb und Genuß der sich darbietenden idealen und realen Güter des Lebens. Die Fesseln des Reichthums, mit Allem, was sie für persönliches Wohl- und Unabhängigkeitsgefühl enthalten, sind Rembrandt mehr unangenehm. Dabei sorgt der durch die Freigabe der Arbeit gesteigerte Industrialismus einerseits für die Erhöhung und Verfeinerung des Lebensgenusses in allen Richtungen und zeigt auf der anderen Seite, wie man durch seine Vererbung da, durch klünes Wagen oder auch durch geistliche Humpung dort zu Angeden und Besitz gelangen und der Konkurrenz die Spitze bieten kann. Dem nicht mehr Genügsamkeit bei Obedien, sondern Ungenügsamkeit bei Konkurrenz ist der Lebensboden des heutigen, von feudaler Hörigkeit, vom Kunst- und Autoritätszwang entseelten Geschlechtes geworden. Ein allgemeiner Wettlauf und Wett-

kampf um das Dasein ist heute mehr als je der Indegriff des menschlichen Lebens, gestiftet und gesteigert durch die enorme Leistungsfähigkeit jener besonderen Mittel und Wege, welche den Gedankenaustausch, den Güterverkehr, sowie den Verkehr der Personen unter sich, nicht minder als den der Länder und Nationen, durch Dampfpreß, Telegraph und Eisenbahn zu fördern berufen sind.

Achtungsvoll stannend steht der psychologische Arzt heute vor der Leistungsfähigkeit des menschlichen Geistes, aber leider können auch ihm am wenigsten entgehen die Leiden und Schäden des Menschentums, die ihren Ursprung von der Signatur der Zeit nehmen, deren Tugenden sich selten aufgezählt. Eine erste Schattenseite dieser Tugenden ist die übertriebene Zuneigung an die menschliche Leistungsfähigkeit, die ruhe- und richtigsichere Ausnützung ihrer Kraft. Diese Methode kann sich zwar mit beziehungsweise Erfolgen brüsten. Sie hat es namentlich im Bereiche des Individualismus verstanden, eine reiche und glänzende Gesellschaftsstellung zu schaffen; aber ihr steht eine andere, ausgenügte, erschöpfte gegenüber. Wer unter uns hat nicht schon Kenntniss genommen von der jorgenvollen Aufmerksamkeit, welche unsere Staatslenker und Staatsökonomien, unsere Armeen- und Wissenschaftler den Leiden und Krankheiten, wie der stillen Verkommnisse des durch den modernen Industrialismus geschaffenen, massenhaft ansteigenden Proletariates zuwenden? Diese Sorge theilt auch bereits der Jrenzarzt; denn aus dem Proletariat der Industriestadt vertritt fast die Hälfte der Bevölkerung der Jrenzanstalten, nicht zu gedenken jener nördlichen Länder, England und Amerika mit eingeschlossen, wo der Brandtwein, auch eine Kulturgabe unserer Zeit, die statistische Ziffer der psychischen Erkrankungen gegen die der stillen Länder fast um ein Viertheil noch erhöht. Doch der Verpflichtung, dieser Gruppe der Opfer, welche das gegenwärtige Kulturleben bietet, hier eine eingehendere Betrachtung zu widmen, glauben wir desweges überhoben zu sein, weil dieses Uebel bereits mächtig genug in das Gemeingefühl der Bevölkerung und der auf Abhilfe bedachten staatlichen und privaten Korporationen übergegangen ist. Vielmehr will ich die Aufmerksamkeit lenken auf eine besondere Gruppe von psychischen Erkrankungen, die, als spezifisches Kind unserer Zeit, deren Signatur an sich tragend, sich nicht bloß an die Preßen des Proletariats, der Armuth oder der gewöhnlichen Verdenkhaft und des Unglücks heftet, sondern — und dies mit besonderer Vorliebe — auch den Gebildeten, den Begabten, den Hochstehenden und Reichen, oder den auf der Freibahn der Gegenwart unter dem Sporn ihrer Förderungsmittel nach Erfolg und Auszeichnung, nach Einfluß und Besitz Strebenden, kurz auch den Glücklichen oder Glückseligen überfällt.

Es ist nun der besondere Charakter der psychischen Krank-

heitsform, die ich hier meine, daß ihre mit Schwachmuth verbundenen Delirien die Merkmale unserer nach Erfolgen stürmenden und den Erfolg anbetenden Kulturperiode bis zur Karrikatur darstellen. In der Regel von der heitersten Stimmung, von expansivem Wohlgefühl getragen, schwebt die Phantasie eines solchen Kranken im Genuß imaginärer Errungenschaften in allen Gebieten des Wissens, Könnens und Behagens. Ein sonderbarer Pluralismus hat sich seines Vorstellungsvermögens bemächtigt: der Kranke ist in der Einbildung reich, mächtig, angehen, alle Gaben des Geistes stehen ihm zu Gebot. Er ist nicht bloß selbst glänzlich als Beherr aller irdischen Güter und Auszeichnungen, ist Minister, Feldherr, König, Papst, ja Gott selbst, sondern er beglückt auch Alles, was sich ihm naht, durch millionenfache Spenden in Gold und Edelsteinen, durch Zuneigung zu den höchsten Ehrenstellen nicht minder als durch seine Leistungen in allen Arten der Kunst und Wissenschaft. Das ist der Größenwahn. Wie keine andere psychische Erkrankungsform, gehört gerade diese unserer Zeit an. In ihr spiegelt sich geradezu unsere Kulturperiode. Sicher aber ist es eine tragische Schattenseite der Tugenden unserer Tage, der allseitig gewährten Freiheit ihrer Bewegung, der Grobthatigkeit ihres Schaffens, der Kühnheit ihres Wagens und Strebens nach den das Leben verschönernden, seinen Genuß erhöhenden Gütern, daß schwere Verkommenisse des Geistes in ihrem unmittelbaren Gefolge sind, und zwar solche, deren Endprodukte der Arzt von sonst nur in vorgeschrittenen Grenzfallen zu beobachten gewohnt war. Denn fragen wir nach der materiellen pathologischen Grundlage der eben geschilderten psychischen Krankheitsform, so finden wir eine durch abzuwender hochgradige Ueberreizung, durch ungelose Anspannung und Ausnützung der Leistungsfähigkeit aller Nervenkräfte herbeigeführte fortschreitende Ernährungsstörung des Geistes und Hirnmarks vor, die zuletzt im Schwund und in der Degeneration dieser Organe gipfelt. Was ist das Andere, als ein atones frühzeitiges Greisenthum des Geistes? Und der aus diesem Prozesse stammende Gedächtnisverlust, sein kindisches, größtenteils sinnloses Delirium, seine fortschreitenden Nahrungsercheinungen treten in unseren Tagen mit Vorliebe und in erschreckender Progression schon an die Kraft und Blüthe des zwischen dem 25. und 45. Jahr sich bewegenden Menschen heran! Jede Schichte der Gesellschaft, und die gebildete, höherstehende vorzugsweise, kann jetzt einen Theil ihrer Glieder, ja ihrer großen Namen herzhähen, welche ein Schwund der Wissenschaft, der Bildung, der bildenden, der musikalischen Kunst waren, oder einflüchtige Stellungen in der Leitung des Staates, des Militärs, des Handelsverkehrs, des Gewerbes u. s. w. einnahmen, die unerbittlich dieser modernen Krankheit des Geistes zum Opfer gefallen oder ihr zu fallen im Begriff sind. Nur das weibliche Geschlecht ist bis jetzt um das achtsache mehr verschont. Allein dies wird bald schimmer werden. Die Art,

wie gegenwärtig die Emanzipation des Weibes ausgefaßt und betrieben wird, verbürgt es uns. Kein Verhängnis war wohl ohne das wärmste Interesse die Berufsarten und Thätigkeitskreise sich erweitern sehen, welche, soweit sie der Natur des Weibes konform, ihm eine selbständigere und lohnendere Verwerthung der Zeit und Kräfte anbahnen. Aber vor der drohenden Verwirklichung der Theoreme eines Stuart Mill ergreift den Jrenzarzt ein gelindes Grauen und erfüllt ihn mit düsteren Prophezeiungen.

Im Uebrigen ist an unserer modernen Form der Seelenstörung leider noch das Verhängnisvolle, daß, obwohl der sie begründende pathologische Hirnprozeß vom ärztlichen Forscher tiefer erkannt ist, als der aller anderen akuten psychischen Erkrankungen, doch die ärztliche Kunsthilfe zur Heilung wenig Erfolgreiches zu thun vermag. Daher wohl doppelter Anlaß und doppelte Verpflichtung für den ärztlichen Psychologen, bei den Mitleidenden Erwägungen zu erwachen, die einem rationalen Vorbeugen des gefährlichen Uebels förderlich sein können. Wenn es wahr ist, daß die gegenwärtige Kulturbewegung ein beginnender Faktor ist — welche Klippen desweden sind zu meiden, welche Widerstände und mit welchen Waffen sind sie zu leisten? — das ist die Frage.

Die freie Bahn, die Jedem offen ist, sein Glück zu suchen und sein Glück zu machen, hat eine Art moderner Epitapher hervorgebracht, die, zum Theil nicht unbeacht, ebenso klü als leichtfertig in ihrem Vorgehen sind, deren Religion und Lebensziel die Anbetung des Erfolges, die Verfriedigung der Gesteilheit und des Glücklichen, vor Allem auch des jergelichen Genusses ist. Die Mitglieder dieses Epitaphiums rekrutiren sich mit Vorliebe aus den Kreisen der Industrie- und Handelswelt, und aus jener Schichte der goldenen Jugend, welche die Virtuosität erlernt hat, Gold wie Jugend gleich rasch zu vergeuden. Die Spekulation, die Reflame, die Raschlosigkeit im Unternehmen und Genießen sind ihr Element. Viele kommen nach mit heiler Haut davon. Nicht wenige verfallen dem gefährlichen bedrückten Greisenthum mit seinen Schrednissen. Ja, selbst die bedrückte Begabung, der tüchtige, fast ausgiebige, ja geniale Fortschritt angelegte Kopf unserer Zeit, darunter vorzugsweise der Gelehrte, der Dichter, der Staatsmann ist der gefährlichen Gefahren nicht der Dichter, der gerade bei ihm gewinnt und ein besonders überhoben, und gerade bei ihm verhängnisvolle Tragweite, nämlich die Verlesung der natürlichen Grenzen des Willens.

Nichts ist unedlicher, der Mensch kann Alles, was er will;“ das ist, recht verstanden und geübt, wohl eine vortreffliche Maxime. Allein der Ehrgeiz unserer Tage, der mit dem Aufblühen der eigenen Kräfte so gerne die Ueberbietung der Leistungen Anderer im Auge hat, birgt die größten Gefahren für die Gesundheit des Geistes. Die Vertreter jenes Ehrgeizes, die, von dem Glauben an ihre unbedingte Leistungsfähigkeit

Krisis" der ungetrennten neuer Bankes als einen der Dinge reichhaltig ist, der volkswirtschaftliche Krisis...
Hiermit wäre der Unterschied zwischen Geldkrisis, um die es sich ja gar nicht handelt und in Oesterreich-Ungarn auch nicht gehandelt hat, und Kapital-Krisis, in der wir uns jetzt befinden, und in Ungarn mehr als in Oesterreich befindend, zur Genüge angedeutet. Was uns fehlt, das sind wirkliche Güter, was unseren Krisen stets zu Grunde liegt, das ist Mangel an effektiven Werthen. Wir haben der sogenannten "Werthpapiere" in Hülle und Fülle, aber der körperlichen greifbaren Dinge, deren Werth jene Papiere erst repräsentiren sollen, haben wir viel zu wenig. Wir leiden Mangel an Nahrungsmitteln, an Kleidungsstücken, an landwirtschaftlichen Geräten und gewerblichen Maschinen, an Eisenbahn-Material, an Betriebsvorräthen und auch an Gold und Silber zu Arbeitslöhnen und als Zahlungsmittel für das Ausland. Alle diese Dinge lassen sich durch Vorkaufmanöver nicht herauschwindeln und auch nicht entbehrt werden, sondern sie müssen, soll der thätigste Bedarf gedeckt und die Grundursache unserer permanenten volkswirtschaftlichen Krisis beseitigt werden, durch positive Arbeit erst geschaffen, d. h., wie der technische Ausdruck hier lautet, sie müssen produziert werden.

Was nützt es dieser Thatsache gegenüber, wenn die papierenen Werthe steigen, wenn sie verdoppelt und verdreifacht werden? Wenn Staat und Nationalbank zu den beiderseitigen Millionen noch das Zwei- und Dreifache hinzusetzen? Man hat dann einen erschreckenden Ueberflus an Geld, d. h. an Geldzeichen, an fiktiven Werthen, an Geld in der Umhüllung des Papier, aber man hat durch alle Millionen dieser Werthe nicht einen Kreuzer an wirklichem Kapital gewonnen.

Und so ist es denn verwerthliche Fäuschung, wenn man für diese elementare Wahrheit blind, dem künstlich geschaffenen Agio der verschiedenen Werthpapiere in demselben Maße positiven Werth beimisst, in welchem sie steigen. Für den Vorkäufer, den Spieler, ist da allerdings ein relativer Werth vorhanden, so lange er sich den rechten Augenblick, das Papier loszuschlagen, nicht entgehen lässt. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aber ist durch Vorkaufmanöver und Agio-Emission absolut nichts gewonnen, denn mit "Agio" lässt sich kein wirklicher Werth schaffen, und mit Banknoten kann man keinen Hungrigen speisen und keinen Nackten kleiden, ja, so lange diese Voraussetzungen fehlen, nicht einmal eine werthlose Staatsnote pressen. Aus alledem folgt, daß nicht Geld, nicht fiktive Werthe es sind, die uns fehlen, denn wir schwimmen ja so sagen im Ueberflus von Bank- und Staatsnoten, von Aktien und Werthpapieren aller Art; was uns aber thätigst fehlt, was wir wirklich benötigen, das sind greifbare, körperliche, dempfbare Dinge, das sind die eigentlichen Güter, die allein ein wirkliches Kapital repräsentiren.

Diese Wahrheiten sind so einfach, so klar, so selbstverständlich, daß es kaum nöthig sein sollte, dieselben besonders hervorgehoben zu thun. Wir thäten dies dennoch, weil gerade diese Grundwahrheiten in unserer "patriotischen" Volkswirtschaft in geradezu unglaublicher Weise ignorirt oder mißachtet werden. Wir wünschen es im Interesse unserer guten Sache selber, daß auf Seite unserer Gegner diesem Gegenstände diejenige Aufmerksamkeit geschenkt werde, ohne welche Verständniß der Sache und Uebereinstimmung der Ansichten überhaupt nicht möglich sind.

Die Verwirrung der Begriffe über das Verhältniß der österreichischen Nationalbank zu unserer wirtschaftlichen Krisis, und über den rettenden Einfluß, welchen das Bestehen einer von Wien unabhängigen ungarischen Nationalbank auf die wirtschaftlichen Zustände in unserem Vaterlande bis heute hätte nehmen müssen, wird so lange nicht aufhören, als die Geister, welche in dieser Sache eine Rolle spielen, oder sich in die Diskussion unterwerfen einmengen, sich über die eigentliche Ursache der Krisis, sowie über die Mittel und Wege, dieselbe zu beheben, nicht vollends klar geworden sind. Wir wollen unter Schärfe beibringen, um für diejenigen, die es nöthig haben, in die Sache einiges Licht zu bringen, ein Licht, das ihnen bis heute offenbar nicht geleuchtet hat.

Da wir nun einmal wissen, welches die Ursache dieser Krisis war und ist, wollen wir noch auf die Mittel hinweisen, durch welche dieselbe allein gehoben werden kann. Und da können wir die Zeit ganz genau bestimmen, binnen welcher die Krisis aufgehört haben muß, freilich nur, wenn die Voraussetzungen, die wir dabei machen müssen, entfallen sein werden.

Die Papiere, welche in Oesterreich-Ungarn bis heute auf den Markt geworfen wurden, betragen Alles in Allem etwa 900 Millionen Gulden, also nahezu eine Milliarde, die man "emittirt" hat.

Diese Emission erhebt die Schaffung von effektiven Werthen, welche durch dieselbe repräsentirt sind. Wir müssen daher im Stande sein, so viel Getreide und Vieh zu produziren, so viel an Grund- und Viehwirtschaftserzeugnissen, an Effecten, Zinsen, oder auf welche Weise immer zu erarbeiten und zu sparen, daß wir alle die Gebäude und Einrichtungen, Geräte und Maschinen, Löhne und Vorräthe, die durch jene Emission nöthig geworden, bezahlen können, und dann hört die Krisis auf.

hingerufen, an die Allmacht ihres Willens glauben, und J. V. Helmholtz hat zu berichten meinen, wenn sie es unternehmen, das Gefühl der natürlichen Ermüdung durch moralische oder psychische Stimulanzien zu beheben, statt sich hinzulegen und zu schlafen, können nicht einbringlich genug zur Mühseligkeit und Ruhe verwiesen werden. Für die geordnete geistige Arbeit und Produktion hat das menschliche Gehirn eine bewundernswürdige Ausdauer und von Tag zu Tag sich erneuernde Spannkraft, wenn diese Arbeit ohne Nebenrücksichten nur der Erquickung der Wahrheit oder der thätigen Theilnahme an der Förderung der edlen menschlichen Interessen dient. Allein angehängelt an die Vangigkeits des nagenden Ehrgeizes, ausgezehrt durch künstliche Reize oder eingebettet in die schlafverfürgenden sinnlichen Genüsse — da verliert die geistige Arbeit ihr hohes Brautjungfer. Solche Arbeit führt nicht. Ein solcher Arbeiter geht lieber oft gegen der verhängnisvollen, frühesten Erschöpfung des Gehirns und Rückenmarks entgegen.

Die Erziehungstätigkeit der Gegenwart hat die Jugend einbringlich als je den Satz klar zu machen: daß, je freier der Staat, je ungeschminkt die Lebensbahn für Jeden, desto gefesteter in der Selbstverleugnung und Selbstkritik, desto einfacher in den Ansprüchen, desto geübter im Gehorham gegen das Sitten- und Rechtsgefühl der Mensch sein muß. Der Reizung zur Selbstüberhebung und zum Sentimentalismus gegenüber, an welcher unsere heutige Jugend krankt, muß ihr der Lehrgang beigebracht werden: daß zwar Freiheit ein unschätzbares Gut, aber ein solches ist, das Jeder durch Bildung, Kenntnisse und edles Schaffen sich erst zu verdienen hat. Das aufwachsende Geschlecht soll einsehen lernen, daß ein freierher Drang nach Bedeutung ohne wahres Verdienst, nach rascher Selbsthöhe ohne anderen Zweck, als um Sensation zu machen oder um ein ausgiebiges Gemüthsleben zu fördern, sich in einer späteren Zeit nicht selten mit unheilbaren Uebeln rächt. Sehen unsere Pädagogen zu, wie sie dem zuvorkommen! Bedenken sie aber in erster Linie, daß wahre Kenntnisse und die Fähigkeit zu freiem, edlen Schaffen nicht zu erwarten sind von der schablonenhaften Treibhauskultur unserer jetzigen Schulsysteme, von der erschöpfenden, zum Theil den Eigendünkel vorbereitenden Ueberladung der jugendlichen Gehirne mit einem bunten Meerle des Lehrstoffes, nicht zu erwarten von unausgesetzten Examinationen, Expirationen und Votationen, welche die Individualität mit dem Genossen zum Prinzip erheben, des Lernen und Streben als Selbstzweck bei Zeiten vergessen, und das Gelingen zu unedler Ueberverleugung der Mitstreitenden an die Stelle der ethischen Arbeit treten lassen. Gelinge es, die richtigen Erziehungsgrundsätze in Schule und Haus zum erlangten Gemeingute zu machen, dann wird dies zuverläßlich grundlegend wirken, auch für die lorette Haltung des Erwachsenen.

Es gibt noch ein anderes, aber freilich weniger kalibales Mittel. Wir müssen nämlich im Stande sein, uns all' die Gegenstände, die uns heute fehlen und die wir nicht schnell genug produziren können, vom Auslande a Conto unserer zünftigen Erarbeitung und Ersparung leihweise zu verschaffen, und auch dann hört die Krisis auf.

Dieser Weg ist in der That auch schon betreten. Einen Theil seines Kapitals hat das Ausland Oesterreich-Ungarn bereits anvertraut. Könnte man dem ausländischen Kapital Sicherheit bieten, es werde wirklich nur zu produktiven Unternehmungen und in keinem Falle zur Inzestanz neuer Schulden bedient werden, es würde uns in weit reichlicherer Maße zufließen.

Wir können nun aber auch annehmen, es werde weder das Eine, noch das Andere in genügender Weise geschehen, das heißt, daß wir weder im Stande sind, die benötigten Gegenstände und Leistungen zu bezahlen, noch auch, uns für das erforderliche Kapital Kredit zu verschaffen. Was geschieht dann? Nun wohl, dann entwickeln sich die Dinge sehr einfach und natürlich. Von all' den projektierten Unternehmungen, welche die letzte Krisis zum größten Theil herbeigeführt haben, werden so und so viele nicht in's Leben treten, es werden einige Eisenbahnen nicht gebaut und einige Fabriken nicht errichtet, aber auch einige Emissionsanträge nicht weiter getrieben werden. Und auch dann hört die Krisis auf.

Auf die letztere Entwicklung der Dinge können wir mit zuverläßiger Sicherheit rechnen. Die Folge davon wird sein, daß die Schuld-Unternehmungen wie Seifenblasen verschwinden, daß so und so viele tollkühne oder gedankenlose Spekulationen zu Grunde gehen, und daß endlich die wirtschaftliche Welt, um manche segensvolle Erfahrung reicher, sich allmählich mit desto tüchtigerer Thätigkeit nur produktiver Arbeit zuzuwenden wird.

Paris, 5. Mai. Das für die Annahme des Plebiszits thätige Zentralkomitee schließt seine Wirksamkeit mit folgendem Aufruf: Wähler! Untere Aufgabe geht zu Ende, die Curie wird beginnen. Welche Aufgabe hatte sich unter Patriotismus gestellt? Zu zeigen, was bei jedem Anschlag in einem freien Lande eine entschlossene liberale Majorität vermag, die nur auf sich selbst zählt und es mit einer entschieden unerbittlichen Minorität zu thun hat, welche aus der Koalition aller Parteien besteht, unter denen eine in ihrer Feindseligkeit so weit geht, für ihren Zweck kein Mittel, keine Waage zu verschmähen: Beschimpfungen, Verleumdungen, Erneuten, Klubs, Romplete, Attentate, Bomben! Das Plebiszit vom 2. Mai 1870, diese große nationale Abstimmung war eine einzige und lothbare Gelegenheit, die Bande dieser Majorität enger zu schließen, welche die Ordnung durch die Freiheit und die Dauerhaftigkeit durch den Fortschritt will, und wir erachteten es als eine Pflicht, diese Gelegenheit, die nicht mehr wiederkehren wird, zu ergreifen und in einen wohlthätigen Sieg zu verewandeln, den davonzutragen nun bei Euch hebt.

Welche Aufgabe habt Ihr zu erfüllen? Sonntag, den 8. Mai 1870 Euch Alle, wie ein Mann, zu Euren Sektionen zu begeben, um dabeizuhören, wie am 10. Dezember 1848, wo es weniger eine Wahl, als ein Fest war, in welchem die Bevölkerung des hohen Landes und der Städte von allen Seiten, ihre Banner an der Spitze, unter den Aulien: "Es lebe Napoleon!" riefen. Im Dezember 1848 galt es, sich zwischen zwei Kandidaten zu entscheiden. Im Mai 1870 gilt es, sich zwischen zwei Verfassungen zu entscheiden, zwischen derjenigen, die Euch seitwärtig Eurer Freiheiten beraubt hat und der anderen, die sie Euch definitiv wieder gibt. Bernämlichsweise ist kein Schwanken möglich; gibt also zur Abstimmung; und stimmt mit "Ja". Auf diese Weise zählt Ihr Euch und da Ihr ohne jeden Zweifel weit über die Zahl derer sein werdet, so führt Ihr die richtige Vertretung Eurer Interessen und Eurer Anträge in allen Rundabstimmungen des allgemeinen Stimmrechtes. Ihr thut noch mehr; Ihr fällt den Graben der Revolution aus, in welchen alle Regierungen gestorben sind. Welches ist die Revolution, die Frankreich nicht wiederholen darf? Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr die Ordnung; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr den Bestand; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr das Gebräuen; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr unter Vermüdungen, unter Eingebung anerkennen; Stimmt mit "Ja"! Ges. Muiet u. f. m.

Die richtige Disziplin seiner Jugend wird ihm nicht bloß gegen die moralische Verführung, sondern auch gegen die Erziehung als Hülfsmittel zur Seite stehen. Die Gewohnheit der Selbstdisziplin und Selbstkritik wird ihm dann bei jedem Schritt auf der Bahn der freien Selbsthöhe auch wahrhaft frei und stark ergehen lassen durch das einfachste Mittel von der Welt, die Virtuosität im Maßhalten, welche größere Erfolge von jeder erzeugt hat, als Ueberthe und Ueberdruß. Das ist selbstverständlich noch kein Aufruf zum Fanatismus der Bequemlichkeit und Ruhe. Ja, in einer bestimmten Richtung möge ich unserer Generation sogar mehr Leben und bewegteren Schwung wünschen, als je im Großen und Ganzen trotz aller Vorliebe zur Sensation hat, nämlich in der Richtung der Idealität. Die realistische Weltanschauung, die Methode der exakten Forschung mußte mit Recht viel sentimentales und schöngewisses Gefasel verdrängen, viel spekulativen Hochmuth bekämpfen, kurz, viel falsche Idealität niederschlagen, ehe es ihr gelang, die wahren Wege der Erkenntnis des Grundes der Dinge zur Anerkennung zu bringen. Mit dieser wohlbedachten, so notwendigen Regenerierung des falschen Idealismus ist aber in der Mehrheit unserer Generation Sinn, Empfänglichkeit und Verständnis für den wahren Idealismus, für die ethischen und ästhetischen Kräfte, welche die Materie durchgeistigen, wesentlich abgeschwächt worden, theilweise ganz in Verluft gegangen. Hiermit aber auch diejenige Quelle der Freude und persönlichen Befriedigung, welche am billigsten zu haben und an deren Stelle das aufreizende Bemühen um die topfspieligen materiellen Surrogate getreten ist. Es wird besser werden, wenn die Ueberzeugung wieder als ein Gemeingut sich befestigt hat, daß auch das Ideale eine Realität ist, zugleich eine solche, welche das Gehirn konservert.

Man sieht wohl nicht undeutlich die Kreuzungspunkte, in welchen hier die Erwägungen des Arztes mit denen des Pädagogen und Selbstforschers zusammentreffen. Man mag dies dem physischen Arzte nicht zum Vorwurfe machen. Denn wenn auch die Pathologie des Gehirns im materiellen Sinne sein Hauptfach ist, so würde er doch seinen Beruf wie seine Pflicht nur halb erfüllen, wenn er sich die Würdigung der materiellen Reizquellen, durch welche das Seelenorgan nicht minder zu Grunde gerichtet werden kann, als durch eine Alkohol-Vergiftung, entgehen ließe.

Wenn nun diese Erwägungen über den Zusammenhang der jeweiligen Kulturbewegungen mit der Gesundheit des Gehirns und der Seele bei der Mittel ein nützliches Nachdenken erwecken, so ist ihr Zweck erfüllt.

„A. 3.“

Es ist ein anderes, aber freilich weniger kalibales Mittel. Wir müssen nämlich im Stande sein, uns all' die Gegenstände, die uns heute fehlen und die wir nicht schnell genug produziren können, vom Auslande a Conto unserer zünftigen Erarbeitung und Ersparung leihweise zu verschaffen, und auch dann hört die Krisis auf.

Dieser Weg ist in der That auch schon betreten. Einen Theil seines Kapitals hat das Ausland Oesterreich-Ungarn bereits anvertraut. Könnte man dem ausländischen Kapital Sicherheit bieten, es werde wirklich nur zu produktiven Unternehmungen und in keinem Falle zur Inzestanz neuer Schulden bedient werden, es würde uns in weit reichlicherer Maße zufließen.

Wir können nun aber auch annehmen, es werde weder das Eine, noch das Andere in genügender Weise geschehen, das heißt, daß wir weder im Stande sind, die benötigten Gegenstände und Leistungen zu bezahlen, noch auch, uns für das erforderliche Kapital Kredit zu verschaffen. Was geschieht dann? Nun wohl, dann entwickeln sich die Dinge sehr einfach und natürlich. Von all' den projektierten Unternehmungen, welche die letzte Krisis zum größten Theil herbeigeführt haben, werden so und so viele nicht in's Leben treten, es werden einige Eisenbahnen nicht gebaut und einige Fabriken nicht errichtet, aber auch einige Emissionsanträge nicht weiter getrieben werden. Und auch dann hört die Krisis auf.

Auf die letztere Entwicklung der Dinge können wir mit zuverläßiger Sicherheit rechnen. Die Folge davon wird sein, daß die Schuld-Unternehmungen wie Seifenblasen verschwinden, daß so und so viele tollkühne oder gedankenlose Spekulationen zu Grunde gehen, und daß endlich die wirtschaftliche Welt, um manche segensvolle Erfahrung reicher, sich allmählich mit desto tüchtigerer Thätigkeit nur produktiver Arbeit zuzuwenden wird.

Paris, 5. Mai. Das für die Annahme des Plebiszits thätige Zentralkomitee schließt seine Wirksamkeit mit folgendem Aufruf: Wähler! Untere Aufgabe geht zu Ende, die Curie wird beginnen. Welche Aufgabe hatte sich unter Patriotismus gestellt? Zu zeigen, was bei jedem Anschlag in einem freien Lande eine entschlossene liberale Majorität vermag, die nur auf sich selbst zählt und es mit einer entschieden unerbittlichen Minorität zu thun hat, welche aus der Koalition aller Parteien besteht, unter denen eine in ihrer Feindseligkeit so weit geht, für ihren Zweck kein Mittel, keine Waage zu verschmähen: Beschimpfungen, Verleumdungen, Erneuten, Klubs, Romplete, Attentate, Bomben! Das Plebiszit vom 2. Mai 1870, diese große nationale Abstimmung war eine einzige und lothbare Gelegenheit, die Bande dieser Majorität enger zu schließen, welche die Ordnung durch die Freiheit und die Dauerhaftigkeit durch den Fortschritt will, und wir erachteten es als eine Pflicht, diese Gelegenheit, die nicht mehr wiederkehren wird, zu ergreifen und in einen wohlthätigen Sieg zu verewandeln, den davonzutragen nun bei Euch hebt.

Welche Aufgabe habt Ihr zu erfüllen? Sonntag, den 8. Mai 1870 Euch Alle, wie ein Mann, zu Euren Sektionen zu begeben, um dabeizuhören, wie am 10. Dezember 1848, wo es weniger eine Wahl, als ein Fest war, in welchem die Bevölkerung des hohen Landes und der Städte von allen Seiten, ihre Banner an der Spitze, unter den Aulien: "Es lebe Napoleon!" riefen. Im Dezember 1848 galt es, sich zwischen zwei Kandidaten zu entscheiden. Im Mai 1870 gilt es, sich zwischen zwei Verfassungen zu entscheiden, zwischen derjenigen, die Euch seitwärtig Eurer Freiheiten beraubt hat und der anderen, die sie Euch definitiv wieder gibt. Bernämlichsweise ist kein Schwanken möglich; gibt also zur Abstimmung; und stimmt mit "Ja". Auf diese Weise zählt Ihr Euch und da Ihr ohne jeden Zweifel weit über die Zahl derer sein werdet, so führt Ihr die richtige Vertretung Eurer Interessen und Eurer Anträge in allen Rundabstimmungen des allgemeinen Stimmrechtes. Ihr thut noch mehr; Ihr fällt den Graben der Revolution aus, in welchen alle Regierungen gestorben sind. Welches ist die Revolution, die Frankreich nicht wiederholen darf? Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr die Ordnung; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr den Bestand; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr das Gebräuen; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr unter Vermüdungen, unter Eingebung anerkennen; Stimmt mit "Ja"! Ges. Muiet u. f. m.

Die richtige Disziplin seiner Jugend wird ihm nicht bloß gegen die moralische Verführung, sondern auch gegen die Erziehung als Hülfsmittel zur Seite stehen. Die Gewohnheit der Selbstdisziplin und Selbstkritik wird ihm dann bei jedem Schritt auf der Bahn der freien Selbsthöhe auch wahrhaft frei und stark ergehen lassen durch das einfachste Mittel von der Welt, die Virtuosität im Maßhalten, welche größere Erfolge von jeder erzeugt hat, als Ueberthe und Ueberdruß. Das ist selbstverständlich noch kein Aufruf zum Fanatismus der Bequemlichkeit und Ruhe. Ja, in einer bestimmten Richtung möge ich unserer Generation sogar mehr Leben und bewegteren Schwung wünschen, als je im Großen und Ganzen trotz aller Vorliebe zur Sensation hat, nämlich in der Richtung der Idealität. Die realistische Weltanschauung, die Methode der exakten Forschung mußte mit Recht viel sentimentales und schöngewisses Gefasel verdrängen, viel spekulativen Hochmuth bekämpfen, kurz, viel falsche Idealität niederschlagen, ehe es ihr gelang, die wahren Wege der Erkenntnis des Grundes der Dinge zur Anerkennung zu bringen. Mit dieser wohlbedachten, so notwendigen Regenerierung des falschen Idealismus ist aber in der Mehrheit unserer Generation Sinn, Empfänglichkeit und Verständnis für den wahren Idealismus, für die ethischen und ästhetischen Kräfte, welche die Materie durchgeistigen, wesentlich abgeschwächt worden, theilweise ganz in Verluft gegangen. Hiermit aber auch diejenige Quelle der Freude und persönlichen Befriedigung, welche am billigsten zu haben und an deren Stelle das aufreizende Bemühen um die topfspieligen materiellen Surrogate getreten ist. Es wird besser werden, wenn die Ueberzeugung wieder als ein Gemeingut sich befestigt hat, daß auch das Ideale eine Realität ist, zugleich eine solche, welche das Gehirn konservert.

Man sieht wohl nicht undeutlich die Kreuzungspunkte, in welchen hier die Erwägungen des Arztes mit denen des Pädagogen und Selbstforschers zusammentreffen. Man mag dies dem physischen Arzte nicht zum Vorwurfe machen. Denn wenn auch die Pathologie des Gehirns im materiellen Sinne sein Hauptfach ist, so würde er doch seinen Beruf wie seine Pflicht nur halb erfüllen, wenn er sich die Würdigung der materiellen Reizquellen, durch welche das Seelenorgan nicht minder zu Grunde gerichtet werden kann, als durch eine Alkohol-Vergiftung, entgehen ließe.

Wenn nun diese Erwägungen über den Zusammenhang der jeweiligen Kulturbewegungen mit der Gesundheit des Gehirns und der Seele bei der Mittel ein nützliches Nachdenken erwecken, so ist ihr Zweck erfüllt.

„A. 3.“

Es ist ein anderes, aber freilich weniger kalibales Mittel. Wir müssen nämlich im Stande sein, uns all' die Gegenstände, die uns heute fehlen und die wir nicht schnell genug produziren können, vom Auslande a Conto unserer zünftigen Erarbeitung und Ersparung leihweise zu verschaffen, und auch dann hört die Krisis auf.

Dieser Weg ist in der That auch schon betreten. Einen Theil seines Kapitals hat das Ausland Oesterreich-Ungarn bereits anvertraut. Könnte man dem ausländischen Kapital Sicherheit bieten, es werde wirklich nur zu produktiven Unternehmungen und in keinem Falle zur Inzestanz neuer Schulden bedient werden, es würde uns in weit reichlicherer Maße zufließen.

Wir können nun aber auch annehmen, es werde weder das Eine, noch das Andere in genügender Weise geschehen, das heißt, daß wir weder im Stande sind, die benötigten Gegenstände und Leistungen zu bezahlen, noch auch, uns für das erforderliche Kapital Kredit zu verschaffen. Was geschieht dann? Nun wohl, dann entwickeln sich die Dinge sehr einfach und natürlich. Von all' den projektierten Unternehmungen, welche die letzte Krisis zum größten Theil herbeigeführt haben, werden so und so viele nicht in's Leben treten, es werden einige Eisenbahnen nicht gebaut und einige Fabriken nicht errichtet, aber auch einige Emissionsanträge nicht weiter getrieben werden. Und auch dann hört die Krisis auf.

Auf die letztere Entwicklung der Dinge können wir mit zuverläßiger Sicherheit rechnen. Die Folge davon wird sein, daß die Schuld-Unternehmungen wie Seifenblasen verschwinden, daß so und so viele tollkühne oder gedankenlose Spekulationen zu Grunde gehen, und daß endlich die wirtschaftliche Welt, um manche segensvolle Erfahrung reicher, sich allmählich mit desto tüchtigerer Thätigkeit nur produktiver Arbeit zuzuwenden wird.

Paris, 5. Mai. Das für die Annahme des Plebiszits thätige Zentralkomitee schließt seine Wirksamkeit mit folgendem Aufruf: Wähler! Untere Aufgabe geht zu Ende, die Curie wird beginnen. Welche Aufgabe hatte sich unter Patriotismus gestellt? Zu zeigen, was bei jedem Anschlag in einem freien Lande eine entschlossene liberale Majorität vermag, die nur auf sich selbst zählt und es mit einer entschieden unerbittlichen Minorität zu thun hat, welche aus der Koalition aller Parteien besteht, unter denen eine in ihrer Feindseligkeit so weit geht, für ihren Zweck kein Mittel, keine Waage zu verschmähen: Beschimpfungen, Verleumdungen, Erneuten, Klubs, Romplete, Attentate, Bomben! Das Plebiszit vom 2. Mai 1870, diese große nationale Abstimmung war eine einzige und lothbare Gelegenheit, die Bande dieser Majorität enger zu schließen, welche die Ordnung durch die Freiheit und die Dauerhaftigkeit durch den Fortschritt will, und wir erachteten es als eine Pflicht, diese Gelegenheit, die nicht mehr wiederkehren wird, zu ergreifen und in einen wohlthätigen Sieg zu verewandeln, den davonzutragen nun bei Euch hebt.

Welche Aufgabe habt Ihr zu erfüllen? Sonntag, den 8. Mai 1870 Euch Alle, wie ein Mann, zu Euren Sektionen zu begeben, um dabeizuhören, wie am 10. Dezember 1848, wo es weniger eine Wahl, als ein Fest war, in welchem die Bevölkerung des hohen Landes und der Städte von allen Seiten, ihre Banner an der Spitze, unter den Aulien: "Es lebe Napoleon!" riefen. Im Dezember 1848 galt es, sich zwischen zwei Kandidaten zu entscheiden. Im Mai 1870 gilt es, sich zwischen zwei Verfassungen zu entscheiden, zwischen derjenigen, die Euch seitwärtig Eurer Freiheiten beraubt hat und der anderen, die sie Euch definitiv wieder gibt. Bernämlichsweise ist kein Schwanken möglich; gibt also zur Abstimmung; und stimmt mit "Ja". Auf diese Weise zählt Ihr Euch und da Ihr ohne jeden Zweifel weit über die Zahl derer sein werdet, so führt Ihr die richtige Vertretung Eurer Interessen und Eurer Anträge in allen Rundabstimmungen des allgemeinen Stimmrechtes. Ihr thut noch mehr; Ihr fällt den Graben der Revolution aus, in welchen alle Regierungen gestorben sind. Welches ist die Revolution, die Frankreich nicht wiederholen darf? Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr die Ordnung; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr den Bestand; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr das Gebräuen; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr unter Vermüdungen, unter Eingebung anerkennen; Stimmt mit "Ja"! Ges. Muiet u. f. m.

Die richtige Disziplin seiner Jugend wird ihm nicht bloß gegen die moralische Verführung, sondern auch gegen die Erziehung als Hülfsmittel zur Seite stehen. Die Gewohnheit der Selbstdisziplin und Selbstkritik wird ihm dann bei jedem Schritt auf der Bahn der freien Selbsthöhe auch wahrhaft frei und stark ergehen lassen durch das einfachste Mittel von der Welt, die Virtuosität im Maßhalten, welche größere Erfolge von jeder erzeugt hat, als Ueberthe und Ueberdruß. Das ist selbstverständlich noch kein Aufruf zum Fanatismus der Bequemlichkeit und Ruhe. Ja, in einer bestimmten Richtung möge ich unserer Generation sogar mehr Leben und bewegteren Schwung wünschen, als je im Großen und Ganzen trotz aller Vorliebe zur Sensation hat, nämlich in der Richtung der Idealität. Die realistische Weltanschauung, die Methode der exakten Forschung mußte mit Recht viel sentimentales und schöngewisses Gefasel verdrängen, viel spekulativen Hochmuth bekämpfen, kurz, viel falsche Idealität niederschlagen, ehe es ihr gelang, die wahren Wege der Erkenntnis des Grundes der Dinge zur Anerkennung zu bringen. Mit dieser wohlbedachten, so notwendigen Regenerierung des falschen Idealismus ist aber in der Mehrheit unserer Generation Sinn, Empfänglichkeit und Verständnis für den wahren Idealismus, für die ethischen und ästhetischen Kräfte, welche die Materie durchgeistigen, wesentlich abgeschwächt worden, theilweise ganz in Verluft gegangen. Hiermit aber auch diejenige Quelle der Freude und persönlichen Befriedigung, welche am billigsten zu haben und an deren Stelle das aufreizende Bemühen um die topfspieligen materiellen Surrogate getreten ist. Es wird besser werden, wenn die Ueberzeugung wieder als ein Gemeingut sich befestigt hat, daß auch das Ideale eine Realität ist, zugleich eine solche, welche das Gehirn konservert.

Man sieht wohl nicht undeutlich die Kreuzungspunkte, in welchen hier die Erwägungen des Arztes mit denen des Pädagogen und Selbstforschers zusammentreffen. Man mag dies dem physischen Arzte nicht zum Vorwurfe machen. Denn wenn auch die Pathologie des Gehirns im materiellen Sinne sein Hauptfach ist, so würde er doch seinen Beruf wie seine Pflicht nur halb erfüllen, wenn er sich die Würdigung der materiellen Reizquellen, durch welche das Seelenorgan nicht minder zu Grunde gerichtet werden kann, als durch eine Alkohol-Vergiftung, entgehen ließe.

Wenn nun diese Erwägungen über den Zusammenhang der jeweiligen Kulturbewegungen mit der Gesundheit des Gehirns und der Seele bei der Mittel ein nützliches Nachdenken erwecken, so ist ihr Zweck erfüllt.

„A. 3.“

Es ist ein anderes, aber freilich weniger kalibales Mittel. Wir müssen nämlich im Stande sein, uns all' die Gegenstände, die uns heute fehlen und die wir nicht schnell genug produziren können, vom Auslande a Conto unserer zünftigen Erarbeitung und Ersparung leihweise zu verschaffen, und auch dann hört die Krisis auf.

Dieser Weg ist in der That auch schon betreten. Einen Theil seines Kapitals hat das Ausland Oesterreich-Ungarn bereits anvertraut. Könnte man dem ausländischen Kapital Sicherheit bieten, es werde wirklich nur zu produktiven Unternehmungen und in keinem Falle zur Inzestanz neuer Schulden bedient werden, es würde uns in weit reichlicherer Maße zufließen.

Wir können nun aber auch annehmen, es werde weder das Eine, noch das Andere in genügender Weise geschehen, das heißt, daß wir weder im Stande sind, die benötigten Gegenstände und Leistungen zu bezahlen, noch auch, uns für das erforderliche Kapital Kredit zu verschaffen. Was geschieht dann? Nun wohl, dann entwickeln sich die Dinge sehr einfach und natürlich. Von all' den projektierten Unternehmungen, welche die letzte Krisis zum größten Theil herbeigeführt haben, werden so und so viele nicht in's Leben treten, es werden einige Eisenbahnen nicht gebaut und einige Fabriken nicht errichtet, aber auch einige Emissionsanträge nicht weiter getrieben werden. Und auch dann hört die Krisis auf.

Auf die letztere Entwicklung der Dinge können wir mit zuverläßiger Sicherheit rechnen. Die Folge davon wird sein, daß die Schuld-Unternehmungen wie Seifenblasen verschwinden, daß so und so viele tollkühne oder gedankenlose Spekulationen zu Grunde gehen, und daß endlich die wirtschaftliche Welt, um manche segensvolle Erfahrung reicher, sich allmählich mit desto tüchtigerer Thätigkeit nur produktiver Arbeit zuzuwenden wird.

Paris, 5. Mai. Das für die Annahme des Plebiszits thätige Zentralkomitee schließt seine Wirksamkeit mit folgendem Aufruf: Wähler! Untere Aufgabe geht zu Ende, die Curie wird beginnen. Welche Aufgabe hatte sich unter Patriotismus gestellt? Zu zeigen, was bei jedem Anschlag in einem freien Lande eine entschlossene liberale Majorität vermag, die nur auf sich selbst zählt und es mit einer entschieden unerbittlichen Minorität zu thun hat, welche aus der Koalition aller Parteien besteht, unter denen eine in ihrer Feindseligkeit so weit geht, für ihren Zweck kein Mittel, keine Waage zu verschmähen: Beschimpfungen, Verleumdungen, Erneuten, Klubs, Romplete, Attentate, Bomben! Das Plebiszit vom 2. Mai 1870, diese große nationale Abstimmung war eine einzige und lothbare Gelegenheit, die Bande dieser Majorität enger zu schließen, welche die Ordnung durch die Freiheit und die Dauerhaftigkeit durch den Fortschritt will, und wir erachteten es als eine Pflicht, diese Gelegenheit, die nicht mehr wiederkehren wird, zu ergreifen und in einen wohlthätigen Sieg zu verewandeln, den davonzutragen nun bei Euch hebt.

Welche Aufgabe habt Ihr zu erfüllen? Sonntag, den 8. Mai 1870 Euch Alle, wie ein Mann, zu Euren Sektionen zu begeben, um dabeizuhören, wie am 10. Dezember 1848, wo es weniger eine Wahl, als ein Fest war, in welchem die Bevölkerung des hohen Landes und der Städte von allen Seiten, ihre Banner an der Spitze, unter den Aulien: "Es lebe Napoleon!" riefen. Im Dezember 1848 galt es, sich zwischen zwei Kandidaten zu entscheiden. Im Mai 1870 gilt es, sich zwischen zwei Verfassungen zu entscheiden, zwischen derjenigen, die Euch seitwärtig Eurer Freiheiten beraubt hat und der anderen, die sie Euch definitiv wieder gibt. Bernämlichsweise ist kein Schwanken möglich; gibt also zur Abstimmung; und stimmt mit "Ja". Auf diese Weise zählt Ihr Euch und da Ihr ohne jeden Zweifel weit über die Zahl derer sein werdet, so führt Ihr die richtige Vertretung Eurer Interessen und Eurer Anträge in allen Rundabstimmungen des allgemeinen Stimmrechtes. Ihr thut noch mehr; Ihr fällt den Graben der Revolution aus, in welchen alle Regierungen gestorben sind. Welches ist die Revolution, die Frankreich nicht wiederholen darf? Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr die Ordnung; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr den Bestand; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr das Gebräuen; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr unter Vermüdungen, unter Eingebung anerkennen; Stimmt mit "Ja"! Ges. Muiet u. f. m.

Die richtige Disziplin seiner Jugend wird ihm nicht bloß gegen die moralische Verführung, sondern auch gegen die Erziehung als Hülfsmittel zur Seite stehen. Die Gewohnheit der Selbstdisziplin und Selbstkritik wird ihm dann bei jedem Schritt auf der Bahn der freien Selbsthöhe auch wahrhaft frei und stark ergehen lassen durch das einfachste Mittel von der Welt, die Virtuosität im Maßhalten, welche größere Erfolge von jeder erzeugt hat, als Ueberthe und Ueberdruß. Das ist selbstverständlich noch kein Aufruf zum Fanatismus der Bequemlichkeit und Ruhe. Ja, in einer bestimmten Richtung möge ich unserer Generation sogar mehr Leben und bewegteren Schwung wünschen, als je im Großen und Ganzen trotz aller Vorliebe zur Sensation hat, nämlich in der Richtung der Idealität. Die realistische Weltanschauung, die Methode der exakten Forschung mußte mit Recht viel sentimentales und schöngewisses Gefasel verdrängen, viel spekulativen Hochmuth bekämpfen, kurz, viel falsche Idealität niederschlagen, ehe es ihr gelang, die wahren Wege der Erkenntnis des Grundes der Dinge zur Anerkennung zu bringen. Mit dieser wohlbedachten, so notwendigen Regenerierung des falschen Idealismus ist aber in der Mehrheit unserer Generation Sinn, Empfänglichkeit und Verständnis für den wahren Idealismus, für die ethischen und ästhetischen Kräfte, welche die Materie durchgeistigen, wesentlich abgeschwächt worden, theilweise ganz in Verluft gegangen. Hiermit aber auch diejenige Quelle der Freude und persönlichen Befriedigung, welche am billigsten zu haben und an deren Stelle das aufreizende Bemühen um die topfspieligen materiellen Surrogate getreten ist. Es wird besser werden, wenn die Ueberzeugung wieder als ein Gemeingut sich befestigt hat, daß auch das Ideale eine Realität ist, zugleich eine solche, welche das Gehirn konservert.

Man sieht wohl nicht undeutlich die Kreuzungspunkte, in welchen hier die Erwägungen des Arztes mit denen des Pädagogen und Selbstforschers zusammentreffen. Man mag dies dem physischen Arzte nicht zum Vorwurfe machen. Denn wenn auch die Pathologie des Gehirns im materiellen Sinne sein Hauptfach ist, so würde er doch seinen Beruf wie seine Pflicht nur halb erfüllen, wenn er sich die Würdigung der materiellen Reizquellen, durch welche das Seelenorgan nicht minder zu Grunde gerichtet werden kann, als durch eine Alkohol-Vergiftung, entgehen ließe.

Wenn nun diese Erwägungen über den Zusammenhang der jeweiligen Kulturbewegungen mit der Gesundheit des Gehirns und der Seele bei der Mittel ein nützliches Nachdenken erwecken, so ist ihr Zweck erfüllt.

„A. 3.“

Es ist ein anderes, aber freilich weniger kalibales Mittel. Wir müssen nämlich im Stande sein, uns all' die Gegenstände, die uns heute fehlen und die wir nicht schnell genug produziren können, vom Auslande a Conto unserer zünftigen Erarbeitung und Ersparung leihweise zu verschaffen, und auch dann hört die Krisis auf.

Dieser Weg ist in der That auch schon betreten. Einen Theil seines Kapitals hat das Ausland Oesterreich-Ungarn bereits anvertraut. Könnte man dem ausländischen Kapital Sicherheit bieten, es werde wirklich nur zu produktiven Unternehmungen und in keinem Falle zur Inzestanz neuer Schulden bedient werden, es würde uns in weit reichlicherer Maße zufließen.

Wir können nun aber auch annehmen, es werde weder das Eine, noch das Andere in genügender Weise geschehen, das heißt, daß wir weder im Stande sind, die benötigten Gegenstände und Leistungen zu bezahlen, noch auch, uns für das erforderliche Kapital Kredit zu verschaffen. Was geschieht dann? Nun wohl, dann entwickeln sich die Dinge sehr einfach und natürlich. Von all' den projektierten Unternehmungen, welche die letzte Krisis zum größten Theil herbeigeführt haben, werden so und so viele nicht in's Leben treten, es werden einige Eisenbahnen nicht gebaut und einige Fabriken nicht errichtet, aber auch einige Emissionsanträge nicht weiter getrieben werden. Und auch dann hört die Krisis auf.

Auf die letztere Entwicklung der Dinge können wir mit zuverläßiger Sicherheit rechnen. Die Folge davon wird sein, daß die Schuld-Unternehmungen wie Seifenblasen verschwinden, daß so und so viele tollkühne oder gedankenlose Spekulationen zu Grunde gehen, und daß endlich die wirtschaftliche Welt, um manche segensvolle Erfahrung reicher, sich allmählich mit desto tüchtigerer Thätigkeit nur produktiver Arbeit zuzuwenden wird.

Paris, 5. Mai. Das für die Annahme des Plebiszits thätige Zentralkomitee schließt seine Wirksamkeit mit folgendem Aufruf: Wähler! Untere Aufgabe geht zu Ende, die Curie wird beginnen. Welche Aufgabe hatte sich unter Patriotismus gestellt? Zu zeigen, was bei jedem Anschlag in einem freien Lande eine entschlossene liberale Majorität vermag, die nur auf sich selbst zählt und es mit einer entschieden unerbittlichen Minorität zu thun hat, welche aus der Koalition aller Parteien besteht, unter denen eine in ihrer Feindseligkeit so weit geht, für ihren Zweck kein Mittel, keine Waage zu verschmähen: Beschimpfungen, Verleumdungen, Erneuten, Klubs, Romplete, Attentate, Bomben! Das Plebiszit vom 2. Mai 1870, diese große nationale Abstimmung war eine einzige und lothbare Gelegenheit, die Bande dieser Majorität enger zu schließen, welche die Ordnung durch die Freiheit und die Dauerhaftigkeit durch den Fortschritt will, und wir erachteten es als eine Pflicht, diese Gelegenheit, die nicht mehr wiederkehren wird, zu ergreifen und in einen wohlthätigen Sieg zu verewandeln, den davonzutragen nun bei Euch hebt.

Welche Aufgabe habt Ihr zu erfüllen? Sonntag, den 8. Mai 1870 Euch Alle, wie ein Mann, zu Euren Sektionen zu begeben, um dabeizuhören, wie am 10. Dezember 1848, wo es weniger eine Wahl, als ein Fest war, in welchem die Bevölkerung des hohen Landes und der Städte von allen Seiten, ihre Banner an der Spitze, unter den Aulien: "Es lebe Napoleon!" riefen. Im Dezember 1848 galt es, sich zwischen zwei Kandidaten zu entscheiden. Im Mai 1870 gilt es, sich zwischen zwei Verfassungen zu entscheiden, zwischen derjenigen, die Euch seitwärtig Eurer Freiheiten beraubt hat und der anderen, die sie Euch definitiv wieder gibt. Bernämlichsweise ist kein Schwanken möglich; gibt also zur Abstimmung; und stimmt mit "Ja". Auf diese Weise zählt Ihr Euch und da Ihr ohne jeden Zweifel weit über die Zahl derer sein werdet, so führt Ihr die richtige Vertretung Eurer Interessen und Eurer Anträge in allen Rundabstimmungen des allgemeinen Stimmrechtes. Ihr thut noch mehr; Ihr fällt den Graben der Revolution aus, in welchen alle Regierungen gestorben sind. Welches ist die Revolution, die Frankreich nicht wiederholen darf? Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr die Ordnung; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr den Bestand; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr das Gebräuen; Stimmt mit "Ja"! Wollt Ihr unter Vermüdungen, unter Eingebung anerkennen; Stimmt mit "Ja"! Ges. Muiet u. f. m.

Die richtige Disziplin seiner Jugend wird ihm nicht bloß gegen die moralische Verführung, sondern auch gegen die Erziehung als Hülfsmittel zur Seite stehen. Die Gewohnheit der Selbstdisziplin und Selbstkritik wird ihm dann bei jedem Schritt auf der Bahn der freien Selbsthöhe auch wahrhaft frei und stark ergehen lassen durch das einfachste Mittel von der Welt, die Virtuosität im Maßhalten, welche größere Erfolge von jeder erzeugt hat, als Ueberthe und Ueberdruß. Das ist selbstverständlich noch kein Aufruf zum Fanatismus der Bequemlichkeit und Ruhe. Ja, in einer bestimmten Richtung möge ich unserer Generation sogar mehr Leben und bewegteren Schwung wünschen, als je im Großen und Ganzen trotz aller Vorliebe zur Sensation hat, nämlich in der Richtung der Idealität. Die realistische Weltanschauung, die Methode der exakten Forschung mußte mit Recht viel sentimentales und schöngewisses Gefasel verdrängen, viel spekulativen Hochmuth bekämpfen, kurz, viel falsche Idealität niederschlagen, ehe es ihr gelang, die wahren Wege der Erkenntnis des Grundes der Dinge zur Anerkennung zu bringen. Mit dieser wohlbedachten, so notwendigen Regenerierung des falschen Idealismus ist aber in der Mehrheit unserer Generation Sinn, Empfänglichkeit und Verständnis für den wahren Idealismus, für die ethischen und ästhetischen Kräfte, welche die Materie durchgeistigen, wesentlich abgeschwächt worden, theilweise ganz in Verluft gegangen. Hiermit aber auch diejenige Quelle der Freude und persönlichen Befriedigung, welche am billigsten zu haben und an deren Stelle das aufreizende Bemühen um die topfspieligen materiellen Surrogate getreten ist. Es wird besser werden, wenn die Ueberzeugung wieder als ein Gemeingut sich befestigt hat, daß auch das Ideale eine Realität ist, zugleich eine solche, welche das Gehirn konservert.

Man sieht wohl nicht undeutlich die Kreuzungspunkte, in welchen hier die Erwägungen des Arztes mit denen des Pädagogen und Selbstforschers zusammentreffen. Man mag dies dem physischen Arzte nicht zum Vorwurfe machen. Denn wenn auch die Pathologie des Gehirns im materiellen Sinne sein Hauptfach ist, so würde er doch seinen Beruf wie seine Pflicht nur halb erfüllen, wenn er sich die Würdigung der materiellen Reizquellen, durch welche das Seelenorgan nicht minder zu Grunde gerichtet werden kann, als durch eine Alkohol-Vergiftung, entgehen ließe.

Wenn nun diese Erwägungen über den Zusammenhang der jeweiligen Kulturbewegungen mit der Gesundheit des Gehirns und der Seele bei der Mittel ein nützliches Nachdenken erwecken, so ist ihr Zweck erfüllt.

„A. 3.“

9618

MASCHINEN-AGENTUR

Comptoir:
Akademie Zinshaus,
PEST.

KEER & SHORTEN.

Niederlage:
Pfeiffer-Gasse 5,
PEST.

Lokomobile, Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen und Selbstableger, Garrett'sche Säemaschinen.

Illustrierte Kataloge portofrei gratis.

Ungarisches Prämien-Anlehen.

Auf die laut Kundmachung vom 23. April l. J. am 28. desselben Monats zur öffentlichen Subscription aufgelegten 240,000 Stück Lose des ungarischen Prämien-Anlehens wurden im Ganzen von **19.151** Parteien **306.879** Stücke gezeichnet, und die demgemässe Reduktion in folgender Weise vorgenommen:

Subskriptionen von 1—10 Stücken werden nicht reducirt.
Auf Subskriptionen von 11—14 Stücken entfallen **10 Lose**.
Subscribern, welche mehr als 14 Stücke gezeichnet, erhalten **drei Viertel** des gezeichneten Betrages, wobei die sich ergebenden Bruchtheile entfallen.
Die Einzahlung der ersten, 25 fl. betragenden Rate (wobei die Kautions eingerechnet wird), hat zwischen dem 10.—15. Mai d. J. bei der Stelle, wo die Zeichnung erfolgt ist, um so gewisser zu geschehen, als nach §. 10 des Programmes die Kautions solcher Subscribern, die bis zum **15. Mai l. J.** die erste Rate **nicht** einbezahlt haben — verfallen ist.

Pest, den 5. Mai 1870.

Im Namen der Concessionäre:
Das ungarische Bodenkredit-Institut. Göttergasse Nr. 5.

9794 1-2 (Nachdruck vorbehalten.)



VIDOR MOKRY & Comp.,

Pest, Waiknerstrasse Nr. 50, vom 1. Mai große Feldgasse Nr. 1149, Heinrich'sches Haus,



General-Agentur der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Maschinen-Fabrikanten Schwedens und Englands, und zwar: der berühmten eigens für ungarische Verhältnisse konstruirten und aus dem besten Eisen Europa's (aus schwedischem Eisen) angefertigten Dreschmaschinen und Locomobilen von G. Kochum's Maschinen-Fabriks-Aktiengesellschaft in Malmö (Schweden); der rühmlichst bekannten Säemaschinen in allen Dimensionen von James Smyth & Sons in Peasenhall (England); der vorzüglichsten Ernte- und Mähmaschinen, Pflüge aller Art, Heuräben, Kultivatoren etc. von James & Howard in Bedford (England), sowie aller anderen kleineren Maschinen, als Windreutern, Kukuruzreblern, Eggen, Walzen, u. s. w. Auch beehren wir uns den P. T. Herren Landwirthen und Mühlenbesitzern mitzutheilen, dass wir die ausschliessliche Niederlage der rühmlichst bekannten Sárospataker Quarz-Mühlsteine übernommen haben, und durch unsere Maschinen-Ingenieure alle Arten Mühlen konstruiren und montiren, auf Verlangen alle möglichen Zeichnungen anfertigen lassen. Schliesslich empfehlen wir den P. T. Herren Dampfkesselbesitzern das als vortreflich anerkannte Mittel zur Verhinderung der Kesselsteinbildung „Hallogenin“ aus der Fabrik des Herrn Ed. Fiermann in Berlin.

Illustrierte Preis-Liste von allen Maschinen und Mühlsteinen gratis.

Vidor Mokry & Comp. 9580 1-6

Wm FOSTER & Co.

Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen aus Lincoln, England, liefern

Locomobilen, Dreschmaschinen, Mühlen, Mähmaschinen von Samuelson, Säemaschinen etc. etc.

Gwynne's Centrifugal-Pumpen

zum Schafwaschen, Turbinen etc. etc. Sheffielder Stahlwerkzeug, Feldschmieden, Gussstahl etc. etc.

Pest, 33 Fabrikengasse 33,
in der Nähe des Staatsbahnhofes.

9669 1-20



Pest-Wiener REMORQUEUR-GESELLSCHAFT

Die Herren Aktionäre dieser Gesellschaft, die mit der Einzahlung der 4. Rate noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, die vollständige Zahlung sammt 6 Prozent Verzugszinsen binnen 15 Tagen von heute bei der Gesellschaftskasse (Pest, Franz Josephs-Platz Nr. 10) um so gewisser zu leisten, als sonst nach Ablauf dieses Pralltermines

d. i. bis inclusive 21. Mai 1870

der §. 11 *) der Gesellschafts-Statuten unmissverständlich in Anwendung gebracht wird. Pest am 15. Mai 1870.

Der Verwaltungsrath.

*) §. 11. Die Aufnahme zur Einzahlung der einzelnen Raten wird in dem Amtsblatte dreimal veröffentlicht. Nach verstrichenem Einzahlungstermine werden die Säumigen durch einmalige Einzahlung in dem Amtsblatte und in einem jeder deutschen Blatte wiederholt aufgefordert, die fällige Einzahlung nebst 6 Prozent Verzugszinsen binnen 15 Tagen zu leisten. Geht die Einzahlung auch dann noch nicht, so hat der Verwaltungsrath die Wahl, entweder auf Zahlung der fällig gewordenen Raten sammt 6 Prozent Verzugszinsen beim Gerichte der I. Freistadt Pest auf kummari-mündlichem Prozesse zu klagen oder aber die bereits geleisteten Einzahlungen zu Gunsten des Retentiones für verfallen zu erklären. — Im letzteren Falle werden die verfallenen Aktien, respective Interimscheine durch einmalige Einzahlung in dem Amtsblatte für null und nichtig erklärt und der Betreffende verliert jedes weitere Anrecht an seine Aktien, wie an das Vermögen der Gesellschaft, welcher dann freigelegt, hat der so verfallenen Aktien oder Interimscheine neue unter denselben Nummern anzufertigen. 9795 1-4

Epileptische Krämpfe (Fallstucht)
heilt dreifach der Spezialarzt für Epilepsie, Doktor O. Hillisch in Berlin, jetzt: Louisestrasse 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Witriol
Witriol
STEFAN FERNBERG
WITRIOL, MARIEN, S.

Zeit ist Geld.
Merk-Tinte
Bettelhelms

Eigentümer: S. Rothschild, A. Weiskircher. Druck von Gebrüder Légrady, Pest, 1870.

Die Niederlage

der

Oetl'schen Kassen-, Schlosserei-, Eisen- und Metallgieberei-

AKTIEN-GESELLSCHAFT,

Dorotheagasse Nr. 10, in Pest

empfehl ihr grösst sortirtes Lager von

feuerfesten und gegen Einbruch sicheren

Geld-, Bücher- und Dokumenten-Kassen, Kassetten, Schreibtische

zu den billigsten Fabrikspreisen.

Dasselbst werden auch Aufträge auf alle Arten Eisenguss-Geenstände für Maschinenbauer und Bauten, sowie Träger (Gewölbschienen) zur schnellsten Ausführung übernommen.

Unsere Agenturen in der Provinz befinden sich

in Arad bei Herren Karl Andrenyi & Söhne,	in Wiskolez bei Herren Richterstein & Fürtz,
in Debreczin bei Herrn Karl Gahner,	in Egedin bei Herrn Adal. Reményi,
in Erlau bei Herrn Anton Sir,	in W. Sziget bei Herrn Ad. Davidovich,
in Fünfkirchen bei Herrn Gáspár Sijlly,	in Lemesvár bei Herrn Ferd. Fehérfalva,
in Großwardein bei Herrn Ad. & Mor. Kanizs,	in Wesprim bei Herrn Jos. Ruttner Sohn.
in Gr.-Kanizsa bei Herren S. & P. Kanizs & Co.,	

Weitere Agenturen werden bekannt gegeben.
Nachdruck wird nicht gezahlt. 1-8

Einladung

zu der am 30. Mai l. J., 6 Uhr Abends, im kleinen Saal der

General-Versammlung

9781 1-3 der

Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft.

Gegenstände der Berathung:

1. Bericht des Aufsichtsrathes und des Revisionskomites
2. Wahl von 4 Aufsichtsrathmitgliedern anstatt der statutenmässig auszufällenden Aufsichtsrathmitglieder: Herren Anton Fuchs, Wilhelm v. Spöck, Jakob Lant, Karl Wamballa, die jedoch wieder wählbar sind.
3. Wahl eines Revisionskomites für das nächste Betriebsjahr.

Die P. T. Aktionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben ihre Aktien im Sinne der Statuten längstens 8 Tage früher entweder im Bureau der Gesellschaft, Mühlengasse, oder beim Hauptkassier **Wahmann & Sohn** zu deponiren.

Jahresbericht und Rechnungsabschluss sind im Bureau der Gesellschaft, vom 20. Mai an, eingesehen, einzuliefern.

§. 75. Stimmrecht ist jedoch nur der anwesende Aktionär, welcher über sein Vermögen frei zu verfügen berechtigt ist, und seinen Interimschein oder seine Aktien wenigstens 8 Tage vor Beginn der Versammlung an die Gesellschaftskasse gegen Revers abgeben hat, und in derselben während der Generalversammlung deponirt behält.

Solche Aktionäre sind berechtigt, für jeden einzelnen ihnen angehörenden und Obigem gemäß deponirten Interimschein oder Aktie eine Stimme abzugeben; es darf jedoch kein Aktionär mehr als 10 Stimmen in sich vereinigen.

§. 76. Das Stimmrecht für Plebejeselekturen kann durch ihren gesetzlichen Vertreter und im Allgemeinen durch einen Bevollmächtigten ausgeübt werden; der Bevollmächtigte selbst muß jedoch Aktionär der Gesellschaft sein, und darf ebenfalls nicht mehr als höchstens zehn Stimmen in sich vereinigen; auch muß er seine gesetzliche höchstens vor einem Jahre ausgefertigte Vollmacht, bevor er an der Berathung und Abstimmung Theil nimmt, zum Behufe der Hinterlegung derselben im Gesellschaftsarchive einem hierzu von der Generalversammlung zu bestellenden Komitee beibringen.

Der Ausschuh der Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft.



Dampferverbindungen

zwischen **Stettin** und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i/Pr., Lübitz, Riga, St.-Petersburg (Stadt), Roponagen, Gotenburg, Christiania, Kiel, Flensburg, Altona, Hamburg, Harburg, Antwerpen, Hull, London, Newcastle u/Thne unterhalte ich **regelmäßig** während der diesjährigen Schiffsabfahrtsaison.

Rud. Christ. Gröbel
in Stettin.

9859 2-8

Tausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit einer geringen Einlage zu bedeutenden Kapitalgewinnen gelangen zu können. Allen benutzigen, die dem Glück auf eine solche Weise die Hand bieten wollen, wird hiermit die im heutigen Blatte erscheinende Annonce der Herren

Bottenwieser & Co. in Hamburg
zur besonderen Beachtung empfohlen. 9778 1-5

15021 15028 15507 15541 15695 15846 16099; à 5000 fl.
Nr. 351 638 678; à 10.000 fl.: Nr. 381 359 803 907 1498
2205. Litt. A. Nr. 442 fl. 1500, Nr. 569 fl. 32.750, Nr. 584
Nr. 860, Nr. 699 fl. 440, Nr. 719 fl. 800, Nr. 874 fl. 1010,
Nr. 922 fl. 150, Nr. 1135 fl. 810, Nr. 1265 fl. 200, Nr. 1316
(versch mit 8040 fl.) fl. 71.000, Nr. 1527 fl. 1000, Nr. 1625
à 15.000, Nr. 1641 fl. 400.

von Gebr.
bar. Wind-
nach langer
alle Betriebe
ationalität ein-
pöblichen Um-
nügt die Stei-
ten Witterung
Nachrichten aus
the von Wei-
nach Europa
st der Umfang
n. Uebrigens
überreicht, und
dann wäre al-
n. Die Erbb-
pflächlich durch
nicht, das Aus-
legen hat. Der
dieselbe kommt
enorme Quan-
Die hier im
e ab Dantzig,
m-Operationen
ulanten, toge-
die Konjunktur
as die hier am
Kaufkraft nach
sich aufhöhte
2 Abaltern
bietungen von
lich, auch ist
per 5000 Pfd.
en haben wir
eis Verhältniss-
erung und der
nein allgemeine
bebeutend sind.
assen sich immer
gute plump
12 Mt. 8 Sgr.,
ng plump, zu
seine gelbe
weise desgleichen
110 Mt. werth.
95 Mt. werth.
arrath bedeutend
schmung kommen,
egen. Für 85 Pfd.
schiff zu Suranten
per 4000 Pfd.
nd, ungebarren
wohl 45 Tbr.
per 2000 Pfd.
und Breite be-
115 Mt. Wa.
111 1/2 Pfd. ab
Pfd. am Markt.
er und Holtzmer
fl. Wa. bezahlt.
Pfd. ungebarren
schiff, zu 46,
ab Schonen zu 50
Pfd. ungebarren
2 3/4 Cttüze,
wohl noch zu 45
ab Malmo sind zu
P.

Die Schlussetzungen waren folgende:
Staatsbahn.
Ungar. Eisenbahnanlehen 108,25 C. 108,50 B.
Ungar. Prämienanlehen 90,50 C. 91. — B.

Assurances.
Ungarische 635. — C. 640. — B. Saja 136. — C. 138,25 B.
Nationalver. — — — — — Pannonia 222. — C. 230. — B.
Bester Ver. 200. — C. 205. — B. Union 245. — C. 248. — B.

Bahnen.
All.-Rum. 172,50 C., 173,50 B., Fränk.-B. 173. — C., 174. — B.
Nordöst. 163,50 C., 164,50 B., Ctn. Stra-
West. Stra- kenbahn 214. — C., 216. — B.
kenbahn 353. — C., 355. — B. Ung. Ostb. 93,50 C., 94,50 B.
— 3. Em. — — — — —

Banken.
Arglo-B. 96. — C. 98. — B. Kred. ung. 85. — C. 85,75 B.
Ctn. Komm. 195. — C. 198. — B. West. Komm. 670. — C. 675. — B.
West. Ostb. 38. — C. 39. — B. West. Ostb. 450. — C. 452. — B.
Præm. ung. 52,75 C., 53,25 B. Erb. Pant. — — — — —
Erb. Ind. — — — — —

Sparkassen.
Althemer 110. — C. 110. — B. Neupfster 38. — C. 39. — B.
Pester 3700. — C. — — — — — West. Ctn. 138,50 C., 139,50 B.
Eberstein 31,25 C., 31,75 B. Steinbruder 40. — C., 40,50 B.
Vorwärts 110. — C. — — — — — Franz-Joseph 110. — C. — — — — B.

Mühlen.
Atrod 285. — C. 295. — B. Plum'sche 235 C., 240. — B.
Konfordia 400. — C. 410. — B. I. Cf. Pester 400. — C. 410. — B.
Fabrikshof 62. — C. 64. — B. Röhms 360. — C. 370. — B.
Koulin 131. — C. 133. — B. Müller u. B. 162. — C. 170. — B.
Pannonia 430. — C. 440. — B. Union 285. — C. 290. — B.
Kisterna 180. — C. 188. — B. Balgahnke 880. — C. 980. — B.

Zeiten und Valuten.
Tulsa 5,86 C., 5,87 B. Hamburg 91,25 C., 91,75 B.
Siber 120,75 C., 121,25 B. Paris 49,10 C., 49,20 B.
Napoleons 9,8 C., 9,9 B. Frankfurt 103. — C., 103,50 B.
St. Petersburg 1,82 C., 1,82 B. London 123,75 C., 124. — B.

15021 15028 15507 15541 15695 15846 16099; à 5000 fl.
Nr. 351 638 678; à 10.000 fl.: Nr. 381 359 803 907 1498
2205. Litt. A. Nr. 442 fl. 1500, Nr. 569 fl. 32.750, Nr. 584
Nr. 860, Nr. 699 fl. 440, Nr. 719 fl. 800, Nr. 874 fl. 1010,
Nr. 922 fl. 150, Nr. 1135 fl. 810, Nr. 1265 fl. 200, Nr. 1316
(versch mit 8040 fl.) fl. 71.000, Nr. 1527 fl. 1000, Nr. 1625
à 15.000, Nr. 1641 fl. 400.

Dranerzien.
Erste ung. 670. — C. 675. — B. König's . . . 142. — C. 143,50 B.

Diverse.
Hobmeri 139. — C. 140. — B. U. Schmeijer — — — — —
2. Em. 133. — C. 135. — B. Siegelei S. — — — — —
Dampfschiff. — — — — — Endreer — — — — —
Flora . . . 89. — C. 90. — B. Fabrikfabr. 153. — C. 155. — B.
Kammgaru 177. — C. 180. — B. Schwimdt. 164. — C. 166. — B.
Landesh. — — — — — Rettenbachs. 680. — C. 682. — B.
Schiffahrt 58. — C. 59. — B. Lloyd, ung. 98. — C. 100. — B.
Maschinenb. 46. — C. 48. — B. Mätrar Aug. 7. — C. 7,50 B.
West. Rum. — — — — — S. Tarjamer 110. — C. 111. — B.
Espiritsfabr. — — — — — West. Rum. 350. — C. 360. — B.
1. ungar. 250. — C. 260. — B. Tunnel . . . 87. — C. 88. — B.

Junge Unternehmungen.
Drafscheide — — — — — Elisabeth — — — — —
Siegelei 134. — C. 136. — B. Glasfabr. — — — — —
Gang'sche — — — — — Hotel 118. — C. 122. — B.
Junna 115. — C. 119. — B. Maisfabr. — — — — —
Scavitas 40. — C. 410. — B. Straßent. — — — — —
Tramway 209,25 C., 209,50 B. 3. Em. — — — — —
Alendum — — — — — Ung.-belg. — — — — —
Bergbahn — — — — — Spiering — — — — —

In Getreide war der Verkehr heute sehr gering, die Lendens eine mattere.

Tel. Depeschen des „Ang. Ployd“.

Wien, 7. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die bereits gemeldeten Ernennungen mit dem Unterschiede, daß Petrus und Widmann zu Ministern und Leitern der erwähnten Ministerien ernannt werden. Der Kaiser genehmigte die Zurückziehung des im Reichsrathe eingebrachten Gesetzentwurfes über die Erwerbssteuer.

Wien, 7. Mai. Die meisten Wiener Blätter acceptiren das vom Fürsten Gjartorski in seiner Pariser Rede (deren wesentlichen Inhalt wir an anderer Stelle dieses Blattes mittheilen. D. Red.) entwickelte Ausgleichsprogramm.

Wien, 7. Mai. Die „Presse“ sagt: Die vom Fürsten Gjartorski ausgesprochenen Ansichten hätten bisher nur die Deutsch-Liberalen den Polen näher gebracht; die Czechen müssen erkennen, daß sie auf eine Unterstützung der Polen nicht rechnen können.

Paris, 6. Mai. Der „Moniteur“ sagt: Die gebrachten Nachrichten von Ministerveränderungen sind verfrüht, da Alles dem Resultate der am 8. d. zu erfolgenden Abstimmung untergeordnet sei.

Paris, 7. Mai. Das heutige Amtsblatt meldet, daß die Journale „Siecle“, „Reveil“ und „Avenir National“ wegen Veröffentlichung einer vom Jahre 1848 angebl. herrührenden Proklamaton des Kaisers, welche nur eine plumpe Erfindung sei, säjirt wurden.

Paris, 6. Mai. Das „Siecle“ veröffentlicht eine Proklamaton des Komite's der Linken, worin sich daselbe gegen die dem Komplot gegebenen übertriebenen Verhältnisse und gegen den Ruhen, welchen die Regierung daraus zieht, wendet und zum letzten Male die Wittbürger beschwört, mit „Rein“ zu stimmen.

Paris, 6. Mai. Gessern fand eine Privatversammlung im achten Arrondissement statt. Die zu Thiers entsendeten Delegirten berichteten über den Erfolg ihres Schrittes. Thiers erklärte ihnen, daß er, nachdem er sich gegen das Plebiszit ausgesprochen habe, entschlossen sei, sich vollkommen reservirt zu verhalten. Er sei kein Feind der Regierung, aber er werde ein getadeltes Prinzip nicht billigen. Obgleich ein Theil der liberalen Elemente das Kabinet verlassen habe, glaube er, daß noch ein genügender Theil zurückgeblieben sei, um die Unterstützung derselben fortsetzen zu können. Die zahlreich besuchte Versammlung tadelte einstimmig dieses Verhalten Thiers, indem sie erklärte, daß sie nicht mehr dessen Kandidatur unterstützen werde.

Wien, 7. Mai, 10 U. 5 M. Eröffnung. Kredit-attien 251,10, Lombarden 187,80, Anglo-Austrian 300 1/2, Rati.

Wien, 7. Mai, 10 U. 35 M. I. Börse. Kreditattien 250,70, Napoleons'or 9,88, Staatsbahn 383, Lombarden 187,80, Anglo-Austrian 300 1/2, 1860er Lote 96,10, Franco 115,50, 1864er Lote 118,50, Tramway 210, Unbelebt.

Wien, 7. Mai, 11 U. 25 M. II. Börse. Kreditattien 251, Napoleons'or 9,88, Staatsbahn 388, Lombarden 187,40, Anglo-Austrian 301 1/2, 1860er Lote 96,20, Franco 115,75, 1864er Lote 118,75, Tramway 210, Bester. Unbelebt.

Franfurt, 6. Mai. Abendsozialt. Kreditattien 259, Staatsbahn 379 1/2, Lombarden 180, Galtijer 224 Matter.

Berlin, 6. Mai. Produktenmarkt. Weizen per Mai 65 1/2, per Juni-Juli 65 1/2, per Juli-August 67 1/2, Roggen per Mai 48 1/2, per Juni-Juli 49 1/2, per Juli-August 50 1/2, Hafer per Mai 27, per Juni-Juli 27, Gerste 36 bis 45, Del per Mai 15 1/2, per Juni-Juli 13 1/2, per Juli-August 13 1/2, Spiritus per Mai 16 1/2, per Juni-Juli 16 1/2, per Juli-August 16 1/2.

Wien, 6. Mai. Produktenmarkt. Weizen per Mai 6 Tbr. 21 Sgr., per Juni 6 Tbr. 21 Sgr., per Juli 6 Tbr. 22 1/2 Sgr. Roggen per Mai 5 Tbr. 9 Sgr., per Juni 5 Tbr. 13 Sgr. Del per Mai 16, per Juni 15 1/2, per Juli 14 1/2 Tbr.

Paris, 6. Mai. Produktenmarkt. Weizen ziemlich fest. Preise behauptet. Prima 31 3/4, Mittelorten 28 1/2, 29 1/2.

Marzelle, 6. Mai. Produktenmarkt. Getreide rubig. Vorrath 40.000 Hektoliter.

Amsterdam, 6. Mai. Produktenmarkt. Roggen per Mai 192, per Juni 194, Raps per Herbst 79 1/2, Del per Herbst 46 1/2, per Frühjahr 44.

London, 6. Mai. Produktenmarkt. Getreide aller Sorten nominelle Montagspreise. Zufuhren: Weizen 25,460, Gerste 5960, Hafer 37,550 Quart.

Liverpool, 6. Mai. Produktenmarkt. Weizen 1 Penny steigend. Mehl fest.

Ihre eigenen Wege wandeln, Sir Reginald, und Ihre Gefährten wählen ohne meinen Rath oder Verbot.
Aber, mein theurer Oheim, stammelte Sir Reginald, der todtenbleich geworden war habe ich gethan, daß Sie . . .
Was Sie gethan haben rief der Baronet auslobernd aus; Sie fragen das? Soll ich Ihnen Briefe vor die Augen halten, gewisse Briefe, Sir Reginald, die durch merkwürdigen Inhalt in meine Hände gerathen und Dinge enthalten, so schmachvoll und schändlich, daß mit die Worte fehlen, sie zu bezeichnen, und deren Urheber Sie sind?
Briefe?
Die Sie lesen sollen, denn sie sind an Sie gerichtet, deren Inhalt Sie bereits kennen, Sir . . .
Der Baronet nahm zwei Briefe von einem Seitentische und hielt sie seinem Neffen hin.
Beim Anblick der Aufschrift des ersten derselben ward das schöne Gesicht Sir Reginald's erbläht.
Er warf einen Blick auf den zweiten und gab dann beide dem Oheim mit einer Hand zurück, die jetzt unwillkürlich zitterte.
Sir Oswald nahm einen der Briefe aus dessen Umschlag.
Gä' ich Kenntnis von dem Inhalt dieses Blattes hatte, sagte er mit unglücklich trauriger Tone, aus dem in diesem Augenblicke jedweder Jörn gemüthen schien, dachte ich, daß trotz aller Thorheiten und Ausschweifungen, deren Sie sich bisher schuldig gemacht, kein Natel auf Ihrer Ehre habe.
Ich weiß nichts . . . stotterte Reginald.
Sie wissen nichts, Sie? So will ich es Ihnen erzählen, was dieser Brief hier enthält, und wer ihn geschrieben. Die Unglückliche heißt Mary Goodwin . . .
Der junge Mann beugte den Kopf zur Erde in eine unennbare Wuth erfaßte ihn, denn es war ihm nun klar, daß eines der dunkelsten Geheimnisse seines Lebens zur Kenntnis seines Oheims gelangt sei.
Die Geschichte rüft Ihnen vielleicht alltäglich, Sir, nicht so? Ein armes Mädchen, die Milchweiber der hochgeborenen Lady Jane Stukles, einer schönen, jungen Dame, mit der Sie verlobt waren, vor denk jenes unbedeutenden Geheimnisses, das Mary Goodwin hieß?
Sie begegneten hier in London Lady Jane und beehrten Sie mit Ihrer Liebe, wie es schien, und ich billigte Ihre Wahl; ich hoffte, ein edles Weib würde Sie von all Ihren Thorheiten zurückbringen und ich dürfte vielleicht einst noch mit Stolz auf meinen Prägelohr und Neffen bilden.
Schonen Sie meiner, Oheim, murmelte Reginald heiseren Tones.
Wann hätten Sie jemals Andere gekannt, wenn Ihren selbstthätigen Launen

Es finden sich immer Leute genug, die bereit abnehmen und niemals um das „Wahre“ zu fragen pflegen.
Es war wenig Hoffnung, daß jemals das blutige Geheimniß des Mordes an Kapitän Valentin Jernam ans Tageslicht kommen würde.
Jocye Hartter wartete und wachte mit der Treue des braven Hundes, der seinen Herrn über Alles liebt und hockte nach jedem noch so fernem Schatten einer Aufklärung; aber er wachte und wartete vergebens.

Kapitel. III.
Enterbt.
Ein Jahr war seit Valentin Jernam's Tode hingegangen.
Es war wieder Vorkühlszeit, und der Märzwind strich noch ziemlich rauh und kalt über die laublosen Wipfel der Bäume des Green-Parl's hin.
Den Bibliotheksaal eines der schönsten Paläste von Arlington-Street schritt ein Gentleman ungeduldig auf und nieder, und blickte von Zeit zu Zeit aus dem Fenster nach dem wolkengrauen Himmel empor, der über London hing. Augenfeinlich verdroh den Mann das trübe Wetter, denn er murmelte zu verschiedenen Malen ein „abscheulich kühl“ oder „weld“ melancholischer Tag“ vor sich hin.
Der Gentleman in Ungebuld und trüber Laune war Sir Oswald Eversleigh, Baronet, und gehörte einer der ältesten Adelsfamilien von Northire an. Er war Herr auf Schloß Ragnham in Northire, sowie von Schloß Eversleigh in Devonshire, und die Revenüen dieser beiden Besitzungen betragen die hübsche Summe von vierzigtausend Pfund per annum.
Sir Oswald mochte an die Fünzig zählen, und war einst einer der schönsten Männer seiner Zeit gewesen. Er war zur Stunde noch ein schöner Mann zu nennen. Noch immer unwe mählt, würde er auch schwerlich mehr heirathen, wie die muthmaßlichen Erben seiner Titel und Güter bestimmt anzunehmen gewohnt waren. In erster Reihe dieser Erben stand Sir Reginald Eversleigh, sein Lieblingsneffe und Sohn eines seiner jüngeren Brüder, der auf einem Schlachtfelde in Indien einem ruhmreichen Tod gefunzen hatte.
Weiter waren zwei andere Neffen in einiger Annwartschaft auf des Baronets Succession, die Söhne seiner einzigen Schwester nämlich, die einen Landgüterherrscher geheiratet hatte. Aber Lionel und Douglas Dale, wie diese Neffen sich nannten, gehörten nicht zu der Kategorie junger Leute, die da auf das Erbe irgend eines alten

